

Angebot und Nachfrage öffentlicher Innovations- förderung

Bestandesaufnahme und Befragung von Unternehmen, die für Innovationspreise nominiert wurden

Studie im Rahmen des Berichtes
«Forschung und Innovation in der Schweiz 2016»
Teil C, Studie 3

Prof. Frédéric Varone, Universität Genf
Prof. Andreas Balthasar, Interface, Universität Luzern
Milena Iselin und Chantal Strotz, Interface



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
**Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBFI**

Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) veröffentlicht in seiner „Schriftenreihe SBFI“ konzeptionelle Arbeiten, Evaluationen, Forschungsergebnisse und Berichte zu aktuellen Themen in den Bereichen Bildung, Forschung und Innovation, die damit einem breiteren Publikum zugänglich gemacht und zur Diskussion gestellt werden sollen. Die präsentierten Analysen geben nicht notwendigerweise die Meinung des SBFI wieder.

Die vorliegende Studie wurde im Auftrag des SBFI im Rahmen der Erarbeitung des Berichtes „Forschung und Innovation in der Schweiz 2016“ erstellt, welcher vom SBFI im Frühling 2016 publiziert wurde. Im Bericht ist eine Kurzversion dieser Studie enthalten.

Die Erarbeitung der Studie wurde von den folgenden Personen begleitet:

Regula Egli	Staatssekretariat für Wirtschaft
Orlando Gehrig	Standortförderung Kanton Bern
Prof. em. Beat Hotz-Hart	Universität Zürich
Dr. Christoph Meier	platinn
Virve Resta	Standortförderung Kanton Bern

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage und Zielsetzung	6
2	Das Angebot: Die Anbieter von Innovationsförderung in den Kantonen, Regionen und dem Bund	8
2.1	Zielsetzung, methodisches Vorgehen und Grenzen	8
2.2	Übersicht über die Anbieter öffentlicher Innovationsförderung	10
2.3	Typen von Instrumenten der Innovationsförderung	14
2.4	Hinweise zu den verfügbaren finanziellen Mitteln von Kantonen und Bund	21
3	Die Nachfrage: Die Rolle öffentlicher Innovationsförderung für innovative Unternehmen	23
3.1	Zielsetzung, methodisches Vorgehen und Grenzen	23
3.2	Wer bewirbt sich um Innovationspreise?	26
3.2.1	Angaben basierend auf der Grundgesamtheit aller für einen Innovationspreis nominierten Unternehmen	26
3.2.2	Angaben basierend auf den antwortenden, für Innovationspreise nominierten Unternehmen	30
3.2.3	Beanspruchung öffentlicher Förderung	34
3.3	Kontakte zu Anbietern öffentlicher Innovationsförderung	35
3.3.1	Übersicht	36
3.3.2	Internationale Ebene	38
3.3.3	Nationale Ebene	39
3.3.4	Kantonale und regionale Ebene	40
3.4	Art und Nutzen von Kontakten	42
3.4.1	Internationale Ebene	42
3.4.2	Nationale Ebene	43
3.4.3	Kantonale und regionale Ebene	45
3.4.4	Gesamtnutzen	46

3.5	Einstellung gegenüber öffentlicher Innovationsförderung	49
4	Thesen und Workshop	53
5	Synthese und Schlussfolgerungen	63
5.1	Synthese	63
5.2	Schlussfolgerungen	66
A1	Liste der Anbieter öffentlicher Innovationsförderung	68
A2	In die Befragung einbezogene Innovationspreise	71
A3	Fragebogen	73
A4	Experten/-innen für den Workshop	77
A5	Kommentare der Unternehmen im Fragebogen	78
A6	Literatur	80

Impressum

Autoren/Autorinnen

Frédéric Varone (Université de Genève), Andreas Balthasar (Interface, Universität Luzern), Milena Iselin (Interface), Chantal Strotz (Interface)

Université de Genève

Faculté des sciences de la société

Département de science politique et relations internationales

40 boulevard du Pont d'Arve

CH-1211 Genève 4

Tél. +41 22 379 83 82

frederic.varone@unige.ch

Interface

Politikstudien Forschung Beratung

Seidenhofstr. 12

CH-6003 Luzern

Tel. +41 41 226 04 26

interface@interface-politikstudien.ch

www.interface-politikstudien.ch

Auftraggeber

SBFI

Laufzeit

August 2014 bis Juli 2015

Datenerhebungsperiode

Erhebung der nationalen, kantonalen und regionalen Instrumente der Innovationspolitik im November und Dezember 2014; Befragung von Unternehmen im Januar und Februar 2015; Expertenworkshop im April 2015.

1 Ausgangslage und Zielsetzung

Die öffentliche Forschungs- und Innovationsförderung liegt zwar im Wesentlichen in der Zuständigkeit des Bundes (Hotz-Hart 2015), im Rahmen kantonaler und regionaler Wirtschaftsförderung haben aber auch Kantone und Regionen Aktivitäten zur Förderung innovativer Unternehmen lanciert (Hess/Klöpper 2011). Die meisten Kantone verfügen über ein Gesetz zur Wirtschaftsförderung, welches Aktivitäten der Innovationsförderung enthält. Einzelne Kantone, wie zum Beispiel der Kanton Bern, sind daran, ein eigenes Innovationsförderungsgesetz zu erarbeiten. Dies soll ihnen die Möglichkeit geben, Unternehmensgründungen, regionale Netzwerke, Clusterorganisationen und spezifische Massnahmen der Innovationsförderung zu unterstützen. Je nach regionalwirtschaftlichen Verhältnissen und besonderen Interessen wurden in den letzten Jahren weitere Förderaktivitäten entwickelt. Darüber hinaus sind Gemeinden oftmals für die Ansiedlung von innovationsaktiven Unternehmen und die Einrichtung von Technologie- und Innovationsparks zuständig. Diese vielfältigen Zuständigkeiten haben dazu geführt, dass Innovationsförderung in der föderalistischen Schweiz heute auf allen politischen Ebenen stattfindet. Diese Komplexität wirft insbesondere Fragen der Koordination und Kohärenz sowie nach allfälligen Doppelspurigkeiten der Aktivitäten der staatlichen Instanzen auf. Es überrascht daher nicht, dass die OECD in ihrem Territorialexamen zur Schweiz von 2011 kritische Bemerkungen bezüglich der Vielzahl meist unkoordinierter Innovationsförderungsanbieter und deren mangelnder Abgrenzung untereinander formuliert hat (OECD 2011a, S. 168).

Die vorliegende Studie nimmt sich dieser Problemstellung an. Im ersten Teil wird der Versuch gemacht, die Anbieter von Dienstleistungen der Innovationsförderung zu erfassen. Dabei wird Innovationsförderung in einem sehr breiten Sinne verstanden. Es werden alle Massnahmen der Wirtschaftsförderung eingeschlossen, welche dazu dienen, Unternehmen im Innovationsprozess zu unterstützen (Klodt 2010). Es wird folgenden Leitfragen nachgegangen:

- Welche kantonalen, regionalen und nationalen Anbieter von Aktivitäten der Innovationsförderung gibt es?
- Bestehen kantonale oder regionale Unterschiede in der Bereitstellung von Innovationsförderung?

- Lässt sich ein Zusammenhang finden zwischen der Anzahl an Innovationsförderungsanbietern eines Kantons und wirtschaftspolitischen Kennziffern, wie der Anzahl Unternehmensgründungen oder der wirtschaftlichen Stärke eines Kantons?

Der zweite Teil der Studie ist der Nachfrage nach öffentlicher Förderung gewidmet. Dabei konzentriert er sich auf die Bedürfnisse besonders innovativer Unternehmen. Zu diesem Zweck wurde eine Befragung von Unternehmen durchgeführt, welche für einen der wichtigen Innovationspreise der Schweiz nominiert waren. Es werden folgende Leitfragen bearbeitet:

- Welche Unternehmen bewerben sich um Innovationspreise?
- Inwieweit beanspruchen diese innovativen Unternehmen in der Schweiz die kantonale, regionale, nationale und internationale Innovationsförderung?
- Wie beurteilen diese innovativen Unternehmen die öffentlichen Anbieter von Förderinstrumenten?

Basierend auf der Analyse des Angebots von Aktivitäten der Innovationsförderung sowie der Nachfrage werden im dritten Teil Thesen bezüglich Herausforderungen und Handlungsbedarf für die schweizerische Innovationspolitik formuliert, die an einem Expertenworkshop mit Fachleuten der kantonalen, regionalen und nationalen Ebene der Schweizer Innovationspolitik diskutiert und weiterentwickelt wurden.

2 Das Angebot: Die Anbieter von Innovationsförderung in den Kantonen, Regionen und dem Bund

2.1 Zielsetzung, methodisches Vorgehen und Grenzen

Obwohl sich zahlreiche Untersuchungen mit der schweizerischen Innovationspolitik auseinandergesetzt haben und dabei immer wieder auf die Vielfalt der nationalen, regionalen und kantonalen Aktivitäten der Innovationsförderung hingewiesen wurde, ist bis heute keine mehr oder weniger vollständige Zusammenstellung der Anbieter verfügbar (Hotz-Hart 2015; Hotz-Hart/Kissling-Näf 2013; OECD 2011b; Leresche 2014). Es gibt zwar etliche Websites mit Auflistungen ausgewählter Förderaktivitäten, etwa jene der nationalen Netzwerkstelle für Regionalentwicklung „regiosuisse“, das KMU Portal der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Internetauftritt der „Association of Swiss Technology Parks and Business Incubators“.¹ Einen Überblick über Innovationsakteure in unterschiedlichen Branchen bietet ausserdem die Innovationslandkarte der KTI.² Diese Zugänge beschränken sich meist auf Anbieter, die ganz bestimmte Typen von Instrumenten anbieten, oder aber sie beruhen nicht auf einer systematischen Erhebung.

Mit der vorliegenden Untersuchung wird der Versuch unternommen, diese Lücke zu schliessen und einen möglichst vollständigen Überblick über die Anbieter öffentlicher Förderaktivitäten im Bereich Innovationspolitik zusammenzustellen. Auf dieser Grundlage sollen geografische Unterschiede in der Förderung von Innovation erkannt und Hypothesen hinsichtlich Stärken und Schwächen des Angebots formuliert werden.

Die Erhebung der Anbieter von öffentlichen Instrumenten zur Innovationsförderung erfolgte vornehmlich mittels einer Internetrecherche. Einbezogen wurden die Aktivitäten kantonaler Wirtschaftsförderung, soweit diese innovationsbezogen sind, Technoparks und Start-up-Zentren, Technologietransferstellen sowie die Innovationsförderung des Bundes inklusive jener der Neuen Regionalpolitik (NRP) (vgl. Hotz-Hart/Kissling-Näf 2013). Die Erfassung war in mehrere Schritte gegliedert: Zuerst wurden die offiziellen Internetauftritte der Kan-

¹ Siehe www.regiosuisse.ch; www.kmu.admin.ch; www.swissparks.ch.

² Siehe www.kti.admin.ch.

tone konsultiert. Anhaltspunkte boten insbesondere die Wirtschafts- oder Standortförderungen der einzelnen Kantone. Dann wurde die auf der genannten Basis zusammengestellte Liste mit Angaben aus relevanten nationalen Websites ergänzt, wie jener der nationalen Netzwerkstelle für Regionalentwicklung „regiosuisse“, die als begleitende Massnahme zur Umsetzung der NRP lanciert wurde. Ergänzende Quellen, um Technologieparks, Innovationszentren und Inkubatoren zu eruieren, boten das KMU Portal der Schweizerischen Eidgenossenschaft, der Internetauftritt der „Association of Swiss Technology Parks and Business Incubators“ und die Website „Ansiedlung Schweiz“³. Ausgehend von diesen Quellen wurde jeweils das Schneeballprinzip angewendet, um weitere Instrumente zu identifizieren. Schliesslich wurde die Liste der Projektbegleitgruppe dieser Studie vorgelegt und mit Angaben ergänzt, welche aus diesem Kreis zusätzlich geliefert wurden.⁴

Insgesamt konnten auf diese Weise 93 kantonale, 14 regionale und 19 nationale Innovationsförderungsanbieter identifiziert werden. Eine Liste aller Anbieter findet sich im Anhang (vgl. DA 1, DA 2, DA 3).

Es bleibt anzumerken, dass auf der Angebotsseite keine Anbieterbefragung stattgefunden hat. Es versteht sich von selbst, dass die auf die skizzierte Art und Weise zusammengestellte Liste von Anbietern der Innovationsförderung keine Vollständigkeit beanspruchen kann. Es ist schliesslich eine Frage der Kommunikation der Kantone, welche Anbieter im Rahmen einer internetbasierten Recherche gefunden werden. Teilweise war es auch schwierig, abzuschätzen, ob es sich bei Clusterorganisationen und Stiftungen um öffentliche, private oder gemischtwirtschaftliche Aktivitäten handelt. Es wurde schliesslich darauf verzichtet, Clusterorganisationen sowie die Beziehungen der Anbieter öffentlicher Innovationsförderung innerhalb der Kantone in die Studie aufzunehmen. Letzteres betrifft insbesondere grosse Kantone, welche in den verschiedenen Regionen über Anbieter öffentlicher Innovationsförderung verfügen, die miteinander kooperieren. Daher vermuten wir in diesem Bereich Lücken in unserer Zusammenstellung. Auch bei der Interpretation der Ergebnisse ist Vorsicht geboten. Es wird in einem Kanton nicht weniger für die Förderung von Innovation gemacht, nur

³ www.ansiedlung-schweiz.ch/standortpromotion/wirtschaftsfoerderung-der-kantone/.

⁴ Mitglieder der Projektbegleitgruppe sind Regula Egli (SECO), Beat Hotz-Hart (ETH-Rat), Christoph Meier (platinn) und Orlando Gehrig (Standortförderung Kanton Bern).

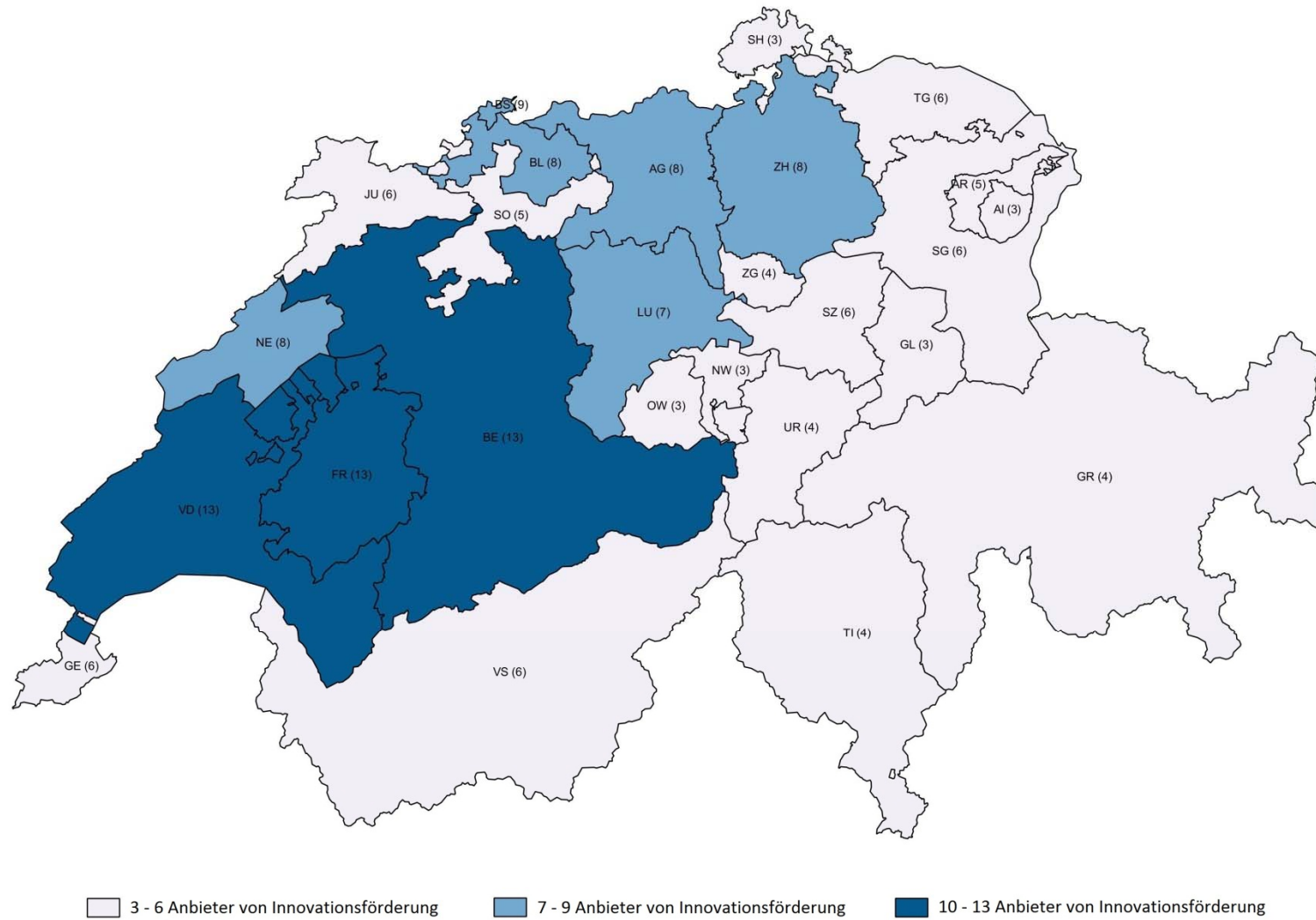
weil ein Kanton weniger Anbieter aufweist. So kann zum Beispiel ein einzelner Anbieter ein Portfolio an Förderaktivitäten enthalten. Es können also keine Aussagen über die Intensität und die Qualität der Innovationsförderung in einem Kanton gemacht werden. Trotz dieser Vorbehalte erscheint uns die Bestandesaufnahme genügend umfassend, um daraus einige Schlüsse hinsichtlich des Angebots an öffentlichen innovationsfördernden Aktivitäten zu ziehen.

2.2 Übersicht über die Anbieter öffentlicher Innovationsförderung

Wie bereits erwähnt, konnten insgesamt 93 kantonale, 14 regionale und 19 nationale Anbieter von Innovationsförderung identifiziert werden. Darstellung D 2.1 illustriert, wie viele Anbieter von Dienstleistungen der Innovationsförderung jeder Kanton aufweist. Die Zahl dieser Anbieter vermag aber nichts über die Intensität der Förderaktivitäten auszusagen. Die jeweilige Anzahl von Anbietern in einem Kanton ergibt sich aus der Zahl der identifizierten kantonalen Anbieter sowie aus der Zahl der Beteiligungen an regionalen Förderaktivitäten.

Die Einfärbung der einzelnen Kantone lässt vermuten, dass insbesondere die Kantone Bern, Freiburg und Waadt – mit jeweils 13 Anbietern – ein diverses Angebot zur staatlichen Innovationsförderung aufweisen. Eine mittlere Anzahl an Anbietern findet sich in den Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Luzern, Neuenburg und Zürich. Die übrigen Kantone weisen eine vergleichsweise tiefe Anzahl an Innovationsförderungsanbietern auf.

D 2.1: Anbieter von Innovationsförderung in den Kantonen

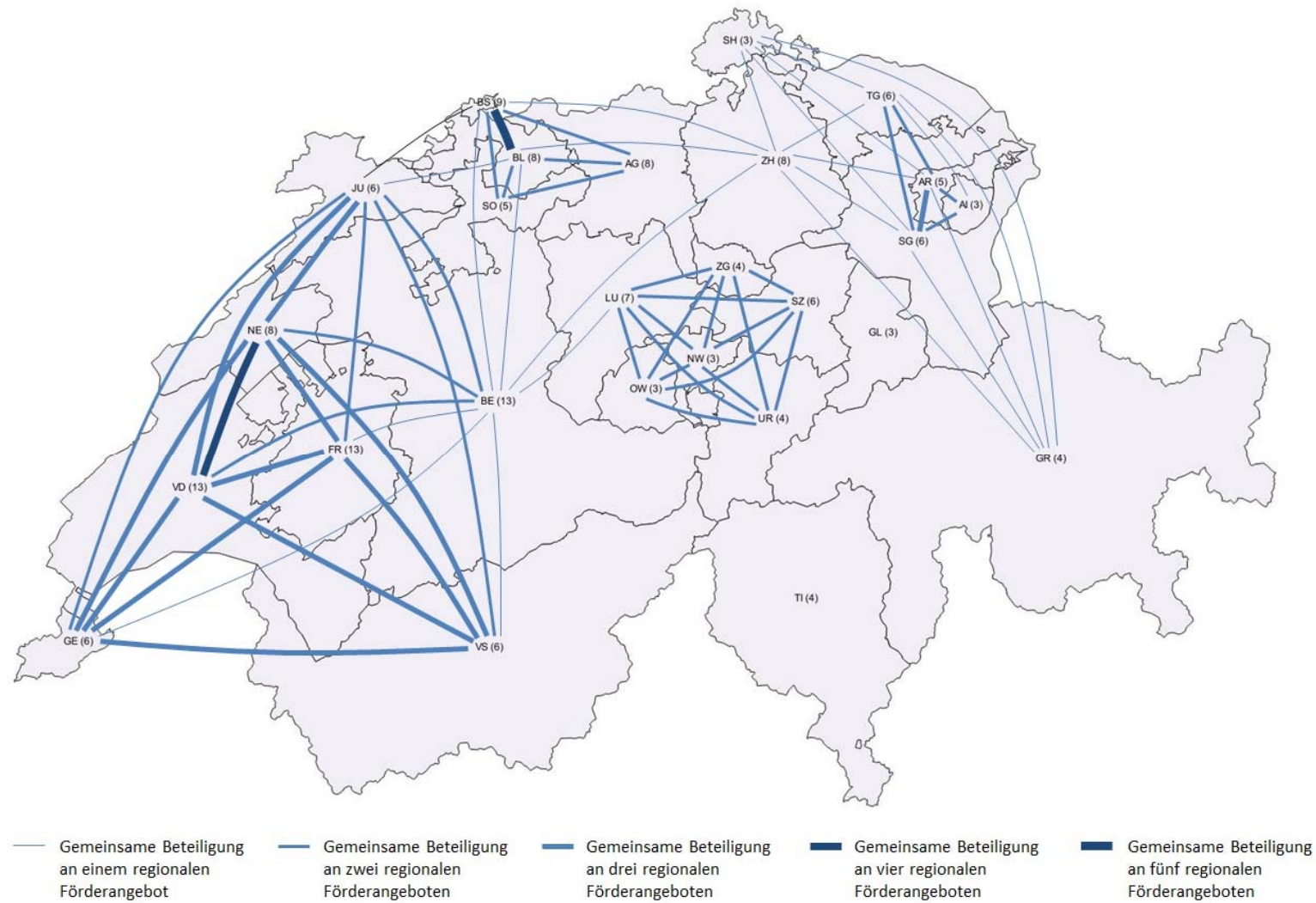


Aus den gewonnenen Informationen lassen sich auch Hinweise bezüglich interkantonalen Kooperation im Bereich der Innovationsförderung ableiten. Darstellung D 2.2 bildet 15 regionale Anbieter von Innovationsförderung ab, im Rahmen welcher mehrere Kantone miteinander kooperieren.⁵ Die Verbindungen zwischen den Kantonen stellen die Anzahl der interkantonalen Förderaktivitäten dar. Je kräftiger die Verbindungen, desto häufiger beteiligen sich zwei Kantone an gemeinsamen Förderaktivitäten. In der Zentralschweiz konnten beispielsweise zwei regionale Anbieter von Innovationsförderung identifiziert werden, an welchen sich jeweils alle Zentralschweizer Kantone beteiligen.

Die Karte verdeutlicht, dass es vier regionale Schwerpunkte gibt: Espace Mittelland/Genferseeregion (Bern, Freiburg, Genf, Jura, Neuenburg, Waadt, Wallis), Nordwestschweiz (Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Solothurn), Zentralschweiz (Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri, Zug) und Ostschweiz (Thurgau, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, St. Gallen). Es ist ausserdem ersichtlich, dass die Kantone Bern, Jura und Zürich als Bindeglied zwischen den Clustern fungieren. Die genaue Betrachtung der identifizierten Anbieter zeigt weiter, dass die Kantone Glarus und Tessin ausschliesslich im Rahmen kantonaler Innovationspolitik aktiv werden, während sich die Kantone Nidwalden und Obwalden ausschliesslich an regionalen Förderaktivitäten beteiligen.

⁵ In Darstellung D 2.2 werden 12 der insgesamt 14 regionalen Anbieter abgebildet, welche im Rahmen der Befragung der für Innovationspreise nominierten Unternehmen befragt wurden (vgl. DA 2 im Anhang). GENILEM und das Centre Suisse d'Electronique et de Microtechnique (CSEM) wurden ausgenommen, da sie einen eher überregionalen Bezug aufweisen. GENILEM ist ein Verein, der die Schweiz regional abdeckt; das CSEM wird unter anderem von den Kantonen Neuenburg, Basel-Landschaft, Graubünden sowie den Innerschweizer Kantonen unterstützt. Dabei wurden die folgenden drei Anbieter regionaler Innovationsförderung ergänzend aufgenommen: InnoVarc, Swiss Design Transfer, Innovationsplattform der Westschweiz. Diese wurden aber im Rahmen der Befragung durch die Unternehmen nicht beurteilt.

D 2.2: Regionale Kooperation in der Innovationsförderung in den Kantonen



Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève; Geometrie: BfS.

Indem wir die Zahl der identifizierten kantonalen und regionalen Anbieter wichtigen Kenngrößen der Wirtschaft gegenübergestellt haben, haben wir nach Erklärungen für die kantonal unterschiedliche Anzahl an Förderaktivitäten gesucht. Dabei hat sich gezeigt, dass es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Stärke eines Kantons und der Anzahl Anbieter von Innovationsförderung (unter Berücksichtigung der Anzahl Erwerbstätiger) gibt ($r = -0,188$).⁶ Bei zwei weiteren getesteten Kenngrößen konnte hingegen jeweils ein signifikanter negativer Zusammenhang identifiziert werden. So geht eine tiefe Anzahl Unternehmensgründungen⁷ ($r = -0,561$) und eine tiefe Wettbewerbsfähigkeit⁸ ($r = -0,362$) in einem Kanton mit einer hohen Anzahl Förderanbieter (pro erwerbstätige Person) einher. Wettbewerbsschwache Kantone, welche eine geringere Anzahl an Unternehmensgründungen aufweisen, werden damit vermehrt in Aktivitäten zur Innovationsförderung investieren. Diesbezüglich kann argumentiert werden, dass diese Kantone vermehrt in kantonale und regionale Innovationsaktivitäten investieren, um den Rückstand auf die übrigen Kantone aufzuholen. Andererseits kann argumentiert werden, dass die ohnehin schon wettbewerbsfähigen Kantone, welche viele Unternehmensgründungen verzeichnen, weniger in Innovationsaktivitäten investieren müssen.

2.3 Typen von Instrumenten der Innovationsförderung

Anbieter von Innovationsförderung können unterschiedliche Typen von Förderinstrumenten zur Verfügung stellen. Zu deren Systematisierung werden in der Literatur unterschiedliche Typisierungen vorgeschlagen. So wird beispielsweise von Barjak (2013: 17) eine Unterscheidung zwischen finanziellen Leistungen (Zuschüsse, Kredite, Steuererleichterungen), Stimulation von Kooperation und/oder Kommunikation, innovationsrelevanten Infrastrukturen oder/und Dienstleistungen, Qualifikation von Humanressourcen für Innovationen und diskursiven Massnahmen (Evaluationen, Technologiefolgeabschätzung, Trendanalysen)

⁶ Als Indikator für die wirtschaftliche Stärke der Kantone wurde der Ressourcenindex 2014 herangezogen, der im Rahmen des Finanzausgleichs berechnet wird. Siehe www.efv.admin.ch/d/dokumentation/finanzpolitik_grundlagen/finanzausgleich.php.

⁷ Als Indikator wurde die Statistik der neu gegründeten Unternehmen (nach Kantonen) des Bundesamts für Statistik aus dem Jahr 2012 herangezogen. Siehe www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/06/01/new/nip_detail.html?gnpID=2014-126.

⁸ Als Indikator für die Wettbewerbsfähigkeit wurde der Kantonale Wettbewerbsindikator (KWI) der UBS herangezogen. Siehe Hafner et al. 2014.

vorgeschlagen. Basierend auf dieser Unterscheidung sowie auf Typisierungen der OECD (2011b) und von Edler et al. (2012) haben wir jedem vorgefundenen Anbieter, entsprechend dessen angebotenen Förderinstrumenten, einen der folgenden vier Typen zugeordnet: Information und Beratung, Netzwerkbildung, Forschungsinfrastruktur, finanzielle Unterstützung. Zudem hat sich gezeigt, dass es zahlreiche Anbieter gibt, die eine Kombination von Instrumenten zur Verfügung stellen. Die Kombination wurde als fünfter Typ hinzugefügt. Die fünf Instrumententypen lassen sich wie folgt charakterisieren:

(1) *Information und Beratung*. Im Rahmen einer gezielten Förderung des Unternehmertums bieten innovationsunterstützende Dienstleistungen Hilfestellungen für bestehende Unternehmen sowie für potenzielle Gründer und Start-ups (Hotz-Hart/Rohner 2013). Dienstleistungen beinhalten unter anderem Aus- und Weiterbildung, Beratung, Coaching und Zugang zu Kontakten.

(2) *Netzwerkbildung*. Ein wichtiger Ansatzpunkt zur Innovationsförderung ist der Auf- und Ausbau von regionalen und nationalen Innovationsnetzwerken und Clustern, um Kompetenzen zu bündeln (Hotz-Hart/Rohner 2013), Partnerschaften anzukurbeln und Interaktionen zwischen Investoren und Unternehmen zu ermöglichen (OECD 2011b).

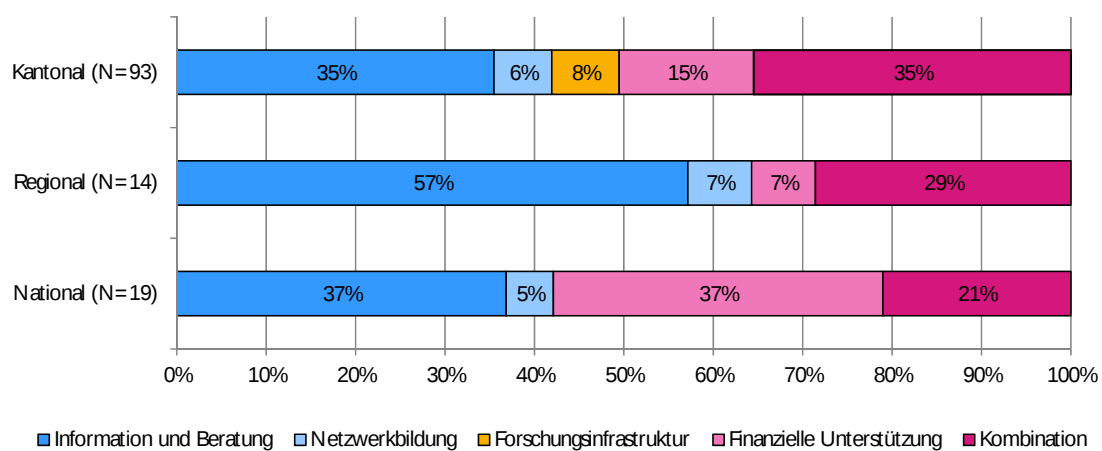
(3) *Forschungsinfrastruktur*. Der Aufbau innovationsrelevanter Infrastrukturen, zum Beispiel in der Form von Technologieparks, erlaubt es Unternehmen, von der bereitgestellten Infrastruktur sowie von den Dienstleistungen des gemeinsam genutzten Standorts zu profitieren (OECD 2011b). Durch die geografische Nähe können Synergien genutzt und der Wissenstransfer gefördert werden.

(4) *Finanzielle Unterstützung*. Mittels finanzieller Unterstützung, zum Beispiel durch Fondsfonds oder Kredite, können potenzielle Gründer und Start-up-Unternehmen auf direktem Wege finanziell unterstützt werden.

(5) *Kombination*. Es sind alle möglichen Kombinationen denkbar. So kann beispielsweise ein Technologiepark sowohl Forschungsinfrastruktur als auch Information und Beratung bereitstellen. Eine kantonale Wirtschaftsförderung kann hingegen finanzielle Unterstützung sowie auch Information und Beratung anbieten.

Die Kategorisierung der kantonalen, regionalen⁹ und nationalen Anbieter von Innovationsförderung entlang der fünf Typen wird aus Darstellung D 2.3 ersichtlich. Dabei gilt es jedoch, anzumerken, dass die Zuordnungen auf den im Internet verfügbaren Angaben basieren und in der Regel nicht die ganze Palette der Aktivitäten, sondern nur den von uns identifizierten Schwerpunkt abdecken.

D 2.3: Instrumententypen bei den Kantonen, Regionen und beim Bund



Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève.

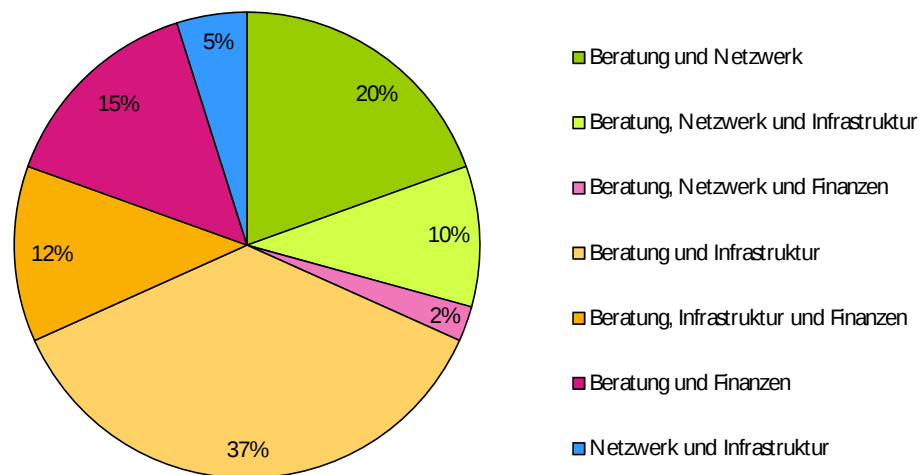
Die Kantone investieren im Rahmen kantonalen und regionalen Förderaktivitäten vor allem in Information und Beratung (Typ 1) sowie in eine typenübergreifende Förderung (Typ 5) von Innovation. Die Innovationsförderung des Bundes konzentriert sich neben der Bereitstellung von Information und Beratung insbesondere auch auf finanzielle Unterstützung (Typ 4). Investitionen in die Bildung von Netzwerken (Typ 2) sowie Forschungsinfrastruktur (Typ 3) fallen auf nationaler, kantonaler und regionaler Ebene vergleichsweise gering aus. Die genaue Betrachtung der Angebote macht aber deutlich, dass Forschungsinfrastruktur und Netzworkebildung jeweils häufig in Kombination mit Information und Beratung vorkommen.

Die Bedeutung der Kombination von unterschiedlichen Instrumententypen wurde bereits angesprochen. Darstellung D 2.4 soll Aufschluss darüber geben, welche Kombinationen am

⁹ Mit „regional“ sind überkantonale Anbieter von Dienstleistungen der Innovationsförderung gemeint, im Rahmen welcher sich mehrere Kantone finanziell beteiligen.

häufigsten vorkommen. Über alle drei Ebenen – kanton, regional und national – wurden 41 Anbieter gefunden, die eine kombinierte Förderung zur Verfügung stellen. Am häufigsten vereinen diese Anbieter Information und Beratung mit Forschungsinfrastruktur (37%), mit Netzwerkbildung (20%) und mit finanzieller Unterstützung (15%). Anbieter, die mehr als zwei Förderkomponenten in sich vereinen, sowie die Kombination Netzwerkbildung und Forschungsinfrastruktur kommen hingegen weniger häufig vor.

D 2.4: Häufigkeiten der unterschiedlichen Kombinationen (N = 41)



Quelle: Erhebung Interface/Universität de Genève.

Exkurs: Beispiele für Anbieter und deren angebotene Instrumente

Nachfolgend beschreiben wir zur Illustration die Aktivitäten von vier ausgewählten Anbietern. Sie bieten jeweils unterschiedliche Instrumente zur Innovationsförderung an. Es handelt sich um platinn (Kombination), das Unternehmen CimArk im Kanton Wallis (Schwerpunkt Information und Beratung) und den Forschungsfonds Aargau (Schwerpunkt finanzielle Unterstützung). Zusätzlich wird als Beispiel die Innovationsförderung im Kanton Bern genauer betrachtet, um sowohl die wichtigsten Anbieter als auch die kantonsinternen Beziehungen zwischen diesen verschiedenen Anbietern öffentlicher Innovationsförderung zu beleuchten.

*Platinn*¹⁰

Platinn wurde 1991 als privatrechtlicher Verein gegründet, mit dem Ziel, innovative Westschweizer Jungunternehmen und KMU in ihren Geschäftsvorhaben zu unterstützen und deren Innovationskapazität und Wettbewerbsfähigkeit zu stärken. Der Verein wird unterstützt durch die sechs Westschweizer Kantone sowie durch das Staatssekretariat für Wirtschaft SECO. Platinn ist damit als regionaler Anbieter zu verstehen, an welchem sich mehrere Kantone beteiligen.

Die Unternehmen profitieren von einem Netzwerk ausgewiesener Coaches sowie von Spezialisten, Kompetenzträgern und Partnern, welche stark in den Trägerkantonen verankert sind und insbesondere bei Fragen der Eigentumsrechte, der Strategie oder der Finanzierung beigezogen werden können. Die Unterstützungsleistungen setzen in den Bereichen Geschäftsentwicklung (z.B. Innovationsmanagement, Strategieentwicklung), Entwicklung von Kooperationsvorhaben (z.B. Potenzialanalyse von Innovationsvorhaben, Aufbau von Partnerschaften), Organisation (z.B. Abstimmung von Organisation und Strategie, Optimierung von Ressourceneinsatz) und Unternehmensfinanzierung (z.B. Festlegung einer Finanzierungsstrategie, Suche nach Finanzierungsquellen, Kontaktaufnahme mit Investoren) an.

Platinn arbeitet mit einem „Antennensystem“. Durch kantonale Antennen, wie CimArk im Kanton Wallis, Fri Up im Kanton Freiburg, Innovaud im Kanton Waadt oder Creapole im Kanton Jura, können Jungunternehmen und KMU direkt erreicht werden.¹¹ Sie dienen damit als erste Anlaufstelle für die Unternehmen.

*CimArk*¹²

Das Unternehmen CimArk (ehemals CIMTEC Wallis) hat seinen Standort in Sion im Kanton Wallis und wurde vor mehr als 20 Jahren gegründet. Seit ihrer Gründung im Jahr 1991

¹⁰ Siehe www.platinn.ch/ger/.

¹¹ Im Rahmen der Zusammenstellung der Förderanbieter wurden CimArk (VS), Fri Up (FR), Innovaud (VD), Creapole (JU) und weitere kantonale Antennen der kantonalen Ebene zugewiesen. Diese Zuordnung liegt darin begründet, dass diese Anbieter durch die einzelnen Kantone unterstützt werden. Sie sind aber dennoch Elemente regionaler Förderaktivitäten, wie hier von platinn.

¹² Siehe www.cimark.ch.

hat es sich die CimArk AG zur Aufgabe gemacht, KMU, Start-up-Unternehmen, die öffentliche Hand, Hochschulen und Institutionen im Rahmen umfassender Dienstleistungen zu unterstützen. Die CimArk AG verfolgt das Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit sowie den Innovationsgrad der Unternehmen zu steigern. Das Dienstleistungsangebot, welches primär auf Information und Beratung ausgerichtet ist, kann individuell genutzt werden und reicht von der Unterstützung bei der Nutzbarmachung von Technologien (z.B. Verwaltung des geistigen Eigentums und der Patente, Vereinbarungen über Technologietransfer) über die Begleitung bei Unternehmensgründungen (z.B. Coaching für Unternehmer, Unterstützung bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten, Zugang zu Netzwerken von Fachleuten) bis zur Beratung für Innovationsaktivitäten (z.B. Entwicklung und Vermarktung neuer Produkte und Angebote, Diversifizierung und Ausbau der Markt- und Kundensegmente).

Das Team der CimArk AG besteht aus rund 20 Mitarbeitenden, darunter Ingenieure und Betriebswirtschaftler mit Erfahrung in Spezialgebieten wie Technologietrends, geistiges Eigentum und Patente, Geschäftsstrategien, Finanzplanung und Marketing. Die CimArk AG verfügt ausserdem über ein umfangreiches Netzwerk an regionalen, nationalen und internationalen Partnern. Zu den Partnern zählen unter anderem das Business Valais, The Ark – Foundation for Innovation in Valais, platinn¹³ sowie die Kommission für Technologie und Innovation. Dies erlaubt es der CimArk AG, bei Anfragen jeglicher Art auf eine umfassende Palette von Kompetenzen zurückzugreifen, um eine optimale Unterstützung zu gewährleisten.

Forschungsfonds Aargau¹⁴

Der Forschungsfonds Aargau wurde im Jahr 2008 durch den Regierungsrat des Kantons Aargau im Rahmen seiner Wachstumsstrategie beschlossen. Die Verwaltung der Fördermittel des Forschungsfonds wurde 2013 an das Hightech Zentrum Aargau übertragen. Mit dem Forschungsfonds fördert der Kanton Aargau gezielt angewandte Entwicklungs- und Forschungsprojekte sowie den Wissens- und Technologietransfer zwischen Hochschulen und Aargauer Wirtschaftsunternehmen. Mit dem Forschungsfonds wird nebst der Förderung des

¹³ CimArk ist eine kantonale Antenne von platinn.

¹⁴ Siehe www.hightechzentrum.ch/forschungsfonds-aargau.html.

Innovationspotenzials und des Wissens- und Technologietransfers das Ziel verfolgt, den Standort Aargau für innovative Unternehmen attraktiv zu machen.

Unterstützt werden innovative Projekte, an welchen mindestens ein Schweizer Hochschulpartner (ETH, Universitäten, Fachhochschulen, Paul Scherrer Institut, EMPA) und ein Wirtschaftspartner mit Domizil im Kanton Aargau beteiligt sind, wobei die Förderbeiträge aus dem Forschungsfonds ausschliesslich dem Hochschulpartner zugutekommen. Von den beteiligten Unternehmen wird eine Eigenleistung verlangt. Der Kanton Aargau stellte für die Jahre 2013 und 2014 jeweils 1,2 Millionen Franken zur Verfügung.

Innovationsförderung im Kanton Bern¹⁵

Förderung von Innovationen ist Teil der Wirtschafts- und Bildungspolitik des Kantons Bern. Die Schaffung von guten Rahmenbedingungen und die direkte Unterstützung, vor allem von technologischen Innovationen, sind dabei die wichtigsten Elemente.

Neben der Forschungstätigkeit der grösstenteils kantonally finanzierten Universität Bern und der Berner Fachhochschule ist der Kanton Bern in der Gründer- und Innovationsförderung aktiv. Dies mit verschiedenen Stützpunkten wie Bern, Biel, Thun, Saint Imier, Moutier, Burgdorf und Langenthal. Für Start-ups und KMU bietet der Kanton Bern kostenlose Erstberatung, Finanzierungsbeiträge und Räumlichkeiten. Seit 1997 fördert der Kanton Bern Vernetzung und Zusammenarbeit der Unternehmen über Clusterorganisationen, indem er mit diesen Organisationen Beiträge entrichtet. Die fünf Clusterorganisationen des Kantons Bern (Medical Cluster, Präzisionscluster, tcbe.ch-ICT Cluster Bern, energie-cluster.ch, Consulting Cluster) sind vor allem Austausch- und Informationsplattformen einer Branche.

Der Kanton Bern pflegt enge Kontakte zu den Nachbarkantonen und hat im Rahmen der Neuen Regionalpolitik (NRP) des Bundes kantonsübergreifende Projekte im Bereich Innovationsförderung realisiert (z.B. InnoVarc BE/JU/NE/VD, Swiss Design Transfer BE/LU). Der Kanton ist ebenfalls an der Innovationsplattform der Westschweiz beteiligt.

¹⁵ Siehe www.berneinvest.com.

2.4 Hinweise zu den verfügbaren finanziellen Mitteln von Kantonen und Bund

Während die Ausgaben des Bundes für die Innovationsförderung weitgehend bekannt sind (vgl. Hotz-Hart 2015), gibt es keine zuverlässigen, öffentlich zugänglichen Angaben über die entsprechenden Ausgaben von Kantonen und Gemeinden.

Im Jahr 2005 hat Kellermann im Auftrag des Staatssekretariats für Wirtschaft SECO den Versuch unternommen, einen Überblick über die durch die einzelnen Kantone eingesetzten Aktivitäten der Wirtschaftsförderung inklusive deren finanzieller Mittel zu erstellen (Kellermann 2005). Die Informationen wurden entweder direkt bei den Kantonen telefonisch erfragt oder der Homepage der jeweiligen kantonalen Wirtschaftsförderung entnommen. Gleichwohl war es Kellermann nicht möglich, eine zuverlässige Zusammenstellung zu erstellen. Deshalb verwendete sie Angaben aus einem von der Credit Suisse vorgelegten Bericht, welcher sich auf 2001 bezieht (vgl. Veraguth 2003). Dort werden insgesamt rund 53 Millionen Franken ohne die Ausgaben des Kantons Wallis ausgewiesen, welcher damals in die Wirtschafts- und die Landwirtschaftsförderung zusammen rund 40 Millionen Franken investierte.

Der Versuch unsererseits, rund zehn Jahre später entsprechende Hinweise im Zusammenhang mit der Erhebung der innovationsrelevanten Aktivitäten zu finden, brachte wiederum keinen Erfolg. Zwar wurden 25 Anbieter identifiziert, welche unter anderem auch finanzielle Unterstützung zur Verfügung stellen, aber nur in einem Fall (Forschungsfonds Aargau) wurde der Betrag genannt, der in einem Jahr zur Förderung von Projekten ausgeschüttet worden war. Ebenso im Dunklen müssen die Aufwendungen bleiben, welche für die Bereitstellung der Dienstleistungen erbracht werden. Der Versuch, diese Information über das Informations- und Forschungsportal für vergleichende Analysen der öffentlichen Verwaltungen und politischen Behörden der Schweiz (BADAC) zu beschaffen, war auch nicht erfolgreich. Der Ansatz der Erfassung über die kantonalen Budgets scheiterte an der ungenügenden Transparenz und Vergleichbarkeit der Angaben. Eine besondere Problematik besteht darin, dass innovationspolitische Aktivitäten oftmals in Public-Private-Partnerships angeboten werden. Das bedeutet, dass einer oder mehrere Kantone einen finanziellen Beitrag leis-

ten, der zusätzlich durch private Mittel und Spenden unterstützt wird. Im Bereich Forschungsinfrastrukturen, zum Beispiel bei einem Technologiepark, ist der Kanton oft bei der Gründung finanziell beteiligt. Dadurch sind die Finanzflüsse jedoch für Aussenstehende ohne sehr grossen Aufwand kaum noch nachvollziehbar. Vor diesem Hintergrund und auf der Basis unserer Datenlage ist eine zuverlässige Aussage über die finanziellen Mittel nicht möglich.

Es kann aber davon ausgegangen werden, dass in gewissen Kantonen durchaus Transparenz vorhanden ist, was die Ausgaben für die Innovationsförderung angeht. Allerdings sind diese Angaben nicht öffentlich zugänglich. Ein weiteres Problem ist, dass es keinen anerkannten Rahmen gibt, der definiert, welche Ausgaben unter Innovationsförderung fallen. Ohne einen solchen Rahmen wäre die Vergleichbarkeit von Daten, auch wenn Zahlen bekannt wären, ohnehin nicht möglich.

3 Die Nachfrage: Die Rolle öffentlicher Innovationsförderung für innovative Unternehmen

3.1 Zielsetzung, methodisches Vorgehen und Grenzen

Nach der Darstellung des Angebots an nationaler, regionaler und kantonaler Innovationsförderung wenden wir uns nun der Nachfrage nach derartigen Dienstleistungen zu. Hinweise dazu lassen sich aus den regelmässigen Innovationsbefragungen der Konjunkturforschungsstelle KOF der ETH Zürich (Arvanitis/Wörter 2013; Arvanitis et al. 2013) sowie aus dem European Manufacturing Survey Schweiz (Waser/Hanisch 2014) gewinnen. Ergänzend dazu standen Umfragedaten der HSG mit einer ähnlichen Fragestellung zur Verfügung (Bergmann/Volery 2015).

Diese Umfragedaten wurden durch eine eigene Befragung von besonders innovativen Unternehmen ergänzt. Dazu haben wir Unternehmen befragt, welche sich im Zeitraum zwischen 2010 und 2014 um einen der wichtigen Innovationspreise der Schweiz beworben haben beziehungsweise dafür nominiert waren.¹⁶ Dafür mussten zunächst geeignete Innovationspreise identifiziert werden. Ausgangspunkt dafür bildete die Liste der knapp 20 nationalen Jungunternehmerpreise, welche sich auf der entsprechenden Website finden.¹⁷ Wichtig bei der Auswahl der Preise war, dass sich diese nicht ausschliesslich an Start-ups oder etablierte Unternehmen richten, sondern das ganze Spektrum der Lebenszyklen von Unternehmen abdecken. Nach Rücksprache mit dem Auftraggeber und der Begleitgruppe wurden schliesslich folgende vier Innovationspreise für die Befragung ausgewählt.^{18 19}

¹⁶ Beim Prix SVC war eine Differenzierung nach Jahren nicht möglich. Es wurden alle Unternehmen kontaktiert, die zwischen 2003 und 2014 für den Preis nominiert waren.

¹⁷ Siehe www.jungunternehmerpreise.ch/.

¹⁸ Der Top 100 Startup Award wurde zusätzlich zu den vier Innovationspreisen angefragt. Die Verantwortlichen haben aber einen Zugang zu den Kontaktdaten nicht ermöglicht.

¹⁹ Eine ausführlichere Darstellung der ausgewählten Innovationspreise findet sich im Anhang (vgl. DA 4).

- Der Swiss Economic Award des Swiss Economic Forum: Der Swiss Economic Award gilt als einer der renommiertesten Preise in der Schweiz. Seit 1999 werden jährlich herausragende unternehmerische Leistungen von Jungunternehmern in den Kategorien Produktion/Gewerbe, Hightech/Biotech und Dienstleistung ausgezeichnet.
- Swiss Technology Award des Swiss Economic Forum: Der Swiss Technology Award hat die gleiche Trägerschaft wie der Swiss Economic Award, prämiiert aber in einer eigenen Kategorie Start-ups mit der besten technologischen Innovation.
- Prix SVC des Swiss Venture Club: Der Prix SVC wird in sieben Wirtschafts- und drei Sprachregionen verliehen. Er zeichnet innovative Unternehmen aus, welche durch herausragende Leistungen einen wesentlichen und nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg verzeichnen.
- Schweizer Innovationspreis der IDEE Suisse: Der Schweizer Innovationspreis der IDEE Suisse zur Förderung der wirtschaftlichen Zukunftschancen zeichnet innovative Unternehmen aller Sektoren aus.

In einem ersten Arbeitsschritt haben wir auf der Grundlage von im Internet verfügbaren Angaben eine Liste der Unternehmen erstellt, welche zwischen 2010 und 2014 für einen der genannten Innovationspreise nominiert waren.²⁰ Insgesamt umfasst diese Liste – nach Abzug von Doppelnennungen – 343 Unternehmen. In nachfolgenden Internetrecherchen haben wir versucht, für jedes dieser Unternehmen die Grösse, das Gründungsjahr, die Branche und den Standort des Hauptsitzes (Kanton) zu eruieren. Auf der Grundlage dieser Informationen lassen sich bereits einige Fragen im Zusammenhang mit den Charakteristika von Unternehmen, die sich um Innovationspreise bewerben, beantworten.

In einem zweiten Arbeitsschritt wurde eine Onlinebefragung der Unternehmen, die für Innovationspreise nominiert waren, durchgeführt. Sie wurde mithilfe einer Befragungssoftware programmiert. Der Fragebogen stand auf Deutsch und Französisch zur Verfügung. Er wurde – mit Ausnahme des Innovationspreises der IDEE Suisse – von den Institutionen versandt,

²⁰ Für den Prix SVC wurde wiederum der Zeitraum von 2003 bis 2014 gewählt.

welche die Preise vergeben. Das Forschungsteam hatte daher keinen Einblick in die Liste der Unternehmen, welche zur Mitwirkung an der Befragung eingeladen worden waren.

Nach einer rund einwöchigen Laufzeit der Befragung wurden alle kontaktierten Personen, die den Fragebogen bis dahin noch nicht ausgefüllt hatten, mit einer Erinnerungsnachricht bedient. Insgesamt wurden 317 Unternehmen kontaktiert und es gingen 82 ausgefüllte Fragebogen ein.²¹ Der verwertbare Rücklauf liegt damit bei 26 Prozent. Tabelle D 3.1 bildet die Anzahl kontaktierter und antwortender Unternehmen, die für einen Innovationspreis nominiert waren, sowie den Rücklauf in Prozent ab.

D 3.1: Rücklauf der Onlinebefragung

Innovationspreis	Anzahl kontaktierter Unternehmen	Anzahl antwortender Unternehmen	Rücklaufquote in %
Swiss Economic Award/ Swiss Technology Award	100	31	31%
Prix SVC	211	49	23%
IDEE Suisse	6	2	33%
Total	317	82	26%

Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève.

Die Repräsentativität unserer Stichprobe kann – hinsichtlich der Grösse, des Gründungsjahrs, der Branche und des Standorts der Unternehmen – anhand eines Vergleichs mit der Grundgesamtheit der 343 Unternehmen, die zwischen 2010 und 2014 für einen Innovationspreis nominiert waren, eruiert werden. Als Referenzpunkte für unsere Ergebnisse dienen ausserdem die Innovationsbefragungen der Konjunkturforschungsstelle KOF der ETH Zürich (Arvanitis/Wörter 2013; Arvanitis et al. 2013), der European Manufacturing Survey Schweiz (Waser/Hanisch 2014) und die Umfragedaten der HSG (Bergmann/Volery 2015).

Die Grenzen der Studie liegen in der teilweise bescheidenen Anzahl an Unternehmen, die an der Befragung teilgenommen haben (kleines N). Dem wird entgegengewirkt, indem die N für die jeweiligen Auswertungen angegeben werden. Zudem muss bei der Interpretation der

²¹ Da der Versand der Befragung durch die Verantwortlichen der Innovationspreise durchgeführt wurde und diese uns angaben, dass 317 Unternehmen kontaktiert worden waren, wissen wir nicht, welche der 343 Unternehmen nicht angeschrieben wurden.

Ergebnisse berücksichtigt werden, dass die Bedürfnisse von Unternehmen sehr unterschiedlich sein können. Was für die Mehrheit von grosser Bedeutung ist, mag für Unternehmen mit spezifischen Bedürfnissen nicht das Richtige sein. Dies wirkt sich unter anderem auf die Einschätzung des Nutzens von Förderaktivitäten aus.

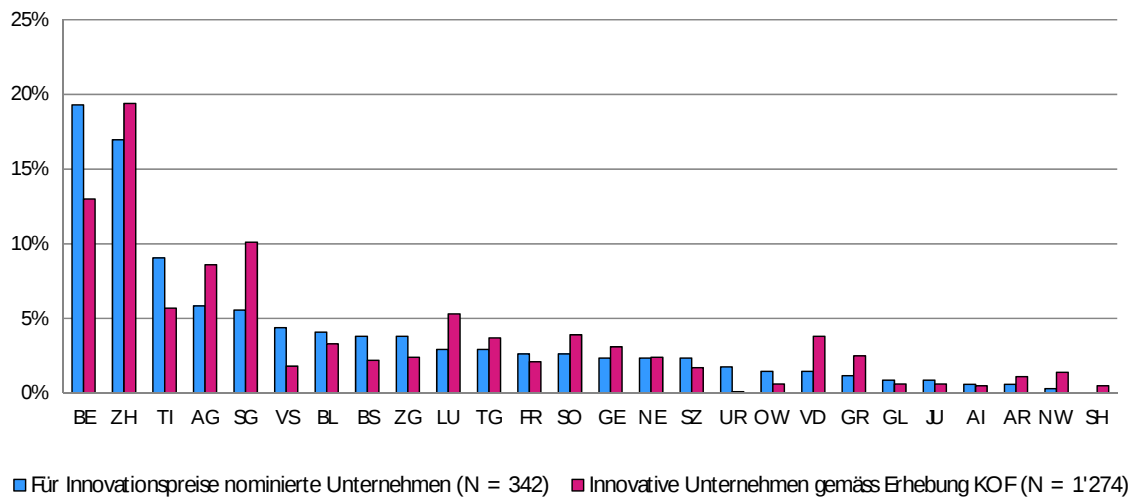
3.2 Wer bewirbt sich um Innovationspreise?

Welche Arten von Unternehmen in der Schweiz bewerben sich um Innovationspreise beziehungsweise werden für Innovationspreise nominiert? Wo sind diese Unternehmen domiziliert, wie gross sind sie, wie alt sind sie und welcher Branche gehören sie an? Antworten auf diese Fragen gibt die Liste der Unternehmen, die im Zeitraum zwischen 2010 und 2014 (2003 bis 2014 für den Prix SVC) für einen Innovationspreis nominiert waren. Weitere Fragen, zum Beispiel nach dem Anteil F&E am Umsatz oder nach den Kooperationspartnern, lassen sich aus den Ergebnissen der Befragung gewinnen. Es kann ebenfalls illustriert werden, wie viele der für einen Innovationspreis nominierten Unternehmen öffentliche Förderung in Anspruch genommen haben.

3.2.1 Angaben basierend auf der Grundgesamtheit aller für einen Innovationspreis nominierten Unternehmen

In der Grundgesamtheit der 343 Unternehmen, welche für einen der vier untersuchten Innovationspreise nominiert waren, finden sich gemäss Darstellung D 3.2 Unternehmen aus 25 Kantonen. Einzig aus dem Kanton Schaffhausen hat sich nie ein Unternehmen für einen der untersuchten Innovationspreise beworben oder wurde dafür nominiert.

D 3.2: Anteile der für Innovationspreise nominierten Unternehmen und der innovativen Unternehmen gemäss Befragung der KOF (nach Kantonen)

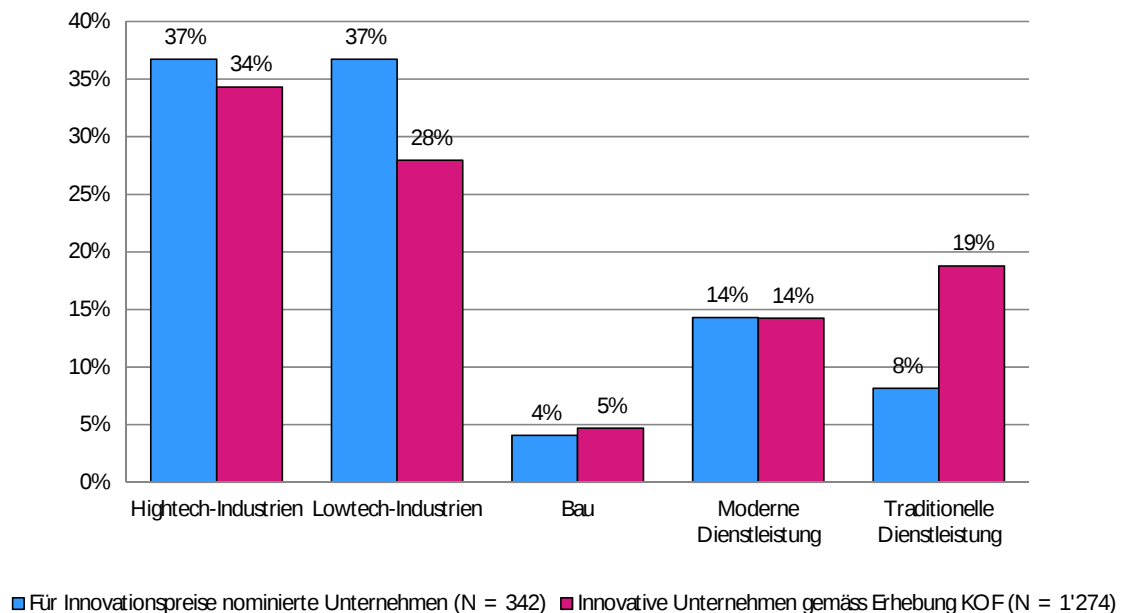


Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève; Erhebung KOF (Arvanitis et al. 2013).

Es zeigt sich, dass die meisten dieser Unternehmen ihren Hauptsitz im Kanton Zürich oder Bern haben, gefolgt von den Kantonen Tessin, Aargau, St. Gallen und Wallis. Der Vergleich mit der kantonalen Verteilung der innovativen Unternehmen gemäss Innovationserhebung der KOF (Arvanitis et al. 2013) zeigt, dass die Verteilung der für Innovationspreise nominierten Unternehmen und jene der innovativen Unternehmen gemäss KOF gut übereinstimmen. Ausnahmen bilden die Unternehmen aus den Kantonen Bern, Tessin und Wallis, welche überdurchschnittlich oft an Innovationswettbewerben mitmachen, sowie Zürich, Aargau, St. Gallen und Luzern, die sich eher selten beteiligen. Die Verteilung der Unternehmen, welche sich an unserer Befragung beteiligt haben, spiegelt die Verteilung der für Innovationspreise nominierten Unternehmen recht gut wider.

In welchen Sektoren die für Innovationspreise nominierten Unternehmen sowie die innovierenden Unternehmen gemäss KOF tätig sind, wird aus Darstellung D 3.3 ersichtlich.

D 3.3: Anteile der für Innovationspreise nominierten Unternehmen und der innovativen Unternehmen gemäss Befragung der KOF (nach Sektor)



Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève; Erhebung KOF (Arvanitis et al. 2013).

Der grösste Anteil der Unternehmen, die sich an Innovationspreisen beteiligen, ist in Hightech-Industrien (Chemie, Kunststoffe, Maschinen, Elektrotechnik, Elektronik/Instrumente, Fahrzeuge) und Lowtech-Industrien (Nahrungsmittel, Textil, Bekleidung, Holz, Papier, grafische Industrie, Steine und Erden, Metallherstellung, Metallerzeugnisse, Uhren, übrige Industrie, Energie) tätig. Auffällig ist, dass Unternehmen aus dem Bausektor sowie traditionelle Dienstleistungsunternehmen (Grosshandel, Verkehr, Tourismus) relativ selten für Innovationspreise nominiert waren. Der Vergleich zur Innovationsbefragung der KOF (Arvanitis et al. 2013) zeigt, dass die jeweiligen Anteile an Hightech-Unternehmen in beiden Gruppen – für Innovationspreise nominierte Unternehmen sowie innovative Unternehmen gemäss KOF – sehr ähnlich sind (37% bzw. 34%). Unternehmen aus Lowtech-Industrien sind dagegen überdurchschnittlich oft für Innovationspreise nominiert. Bei den Bereichen Bau und moderne Dienstleistungen (Banken/Versicherungen, Informatikdienste, Forschung und Entwicklung, Dienstleistung für Unternehmen, Telekommunikation) stimmen die Anteile weitgehend überein.

Das Alter der Unternehmen wurde über das Jahr der Unternehmensgründung erhoben. Tabelle D 3.4 zeigt die Verteilung der Unternehmen, die für einen Innovationspreis nominiert waren. Parallel dazu wird ausserdem die Verteilung der innovativen Unternehmen gemäss KOF abgebildet.

D 3.4: Alter der für Innovationspreise nominierten Unternehmen und der innovativen Unternehmen gemäss Befragung der KOF

Alter der Unternehmen (Stand 31.12.2014)	Für Innovationspreise nominierte Unternehmen	Innovative Unternehmen gemäss KOF
5 Jahre und jünger	33 (10%)	4,9%
5 bis 10 Jahre	40 (12%)	3,7%
10 bis 20 Jahre	48 (14%)	12,3%
20 bis 50 Jahre	76 (23%)	32,3%
50 bis 90 Jahre	79 (23%)	26,9%
90 Jahre und älter	62 (18%)	19,9%
Total	338 (100%)	100%

Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève; Erhebung KOF (Arvanitis et al. 2013).

Es zeigt sich, dass 33 Unternehmen (10%) junge Unternehmen sind, deren Gründung maximal fünf Jahre zurückliegt. Dieser Anteil liegt deutlich über dem Anteil der sehr jungen Unternehmen in der Schweiz, die gemäss KOF-Erhebung innovativ sind. Dasselbe gilt für die Altersgruppe der 5- bis 10-jährigen Unternehmen. Dadurch wird deutlich, dass vor allem junge Unternehmen für Innovationspreise nominiert waren. Dies ist nicht überraschend, da sich diese zum Teil direkt an Start-ups wenden. Umso erstaunlicher ist es, dass sich auch unter den alteingesessenen Unternehmen zahlreiche finden, welche sich als sehr innovativ einschätzen und daher für einen Innovationspreis nominiert waren.

Für die Unternehmensgrösse, ausgedrückt durch die Anzahl der in der Schweiz Vollzeitbeschäftigten in einem Unternehmen, unterscheiden wir zwischen kleinsten Unternehmen (unter 10 Mitarbeitende), kleinen Unternehmen (10 bis 49 Mitarbeitende), mittleren Unternehmen (50 bis 249 Mitarbeitende) und grossen Unternehmen (250 und mehr Mitarbeitende). Aus Tabelle D 3.5 werden die Ergebnisse ersichtlich.

D 3.5: Unternehmensgrösse der für Innovationspreise nominierten Unternehmen und der innovativen Unternehmen gemäss Befragung der KOF

Unternehmensgrösse	Für Innovationspreise nominierte Unternehmen	Innovative Unternehmen gemäss KOF
Unter 10 Mitarbeitende	25 (8%)	4,3%
10 bis 49 Mitarbeitende	58 (18%)	32,3%
50 bis 249 Mitarbeitende	156 (48%)	40,9%
250 und mehr Mitarbeitende	83 (26%)	22,5%
Total	322 (100%)	100%

Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève; Erhebung KOF (Arvanitis et al. 2013).

Es zeigt sich, dass acht Prozent der für Innovationspreise nominierten Unternehmen als Kleinstunternehmen, 18 Prozent als kleine Unternehmen und 26 Prozent als Grossunternehmen bezeichnet werden können. Der grösste Teil der Unternehmen (48%) kann mit zwischen 50 und 249 Mitarbeitenden zu den mittleren Unternehmen gerechnet werden. Kleinstbetriebe sowie mittlere und grosse Unternehmen werden etwas öfter für Innovationspreise nominiert, als es ihrer zahlenmässigen Bedeutung entspricht. Kleine Unternehmen sind hingegen in der Gruppe der für Innovationspreise nominierten Unternehmen unterrepräsentiert.

3.2.2 Angaben basierend auf den antwortenden, für Innovationspreise nominierten Unternehmen

Die nachfolgenden Angaben beruhen auf den Antworten der 82 Unternehmen, welche sich an unserer Befragung beteiligt haben. Wir müssen auf die Angaben dieser Unternehmen zurückgreifen, weil wir durch die Internetrecherchen keine vergleichbaren Angaben zu den einzelnen Unternehmen gefunden haben.

Hinsichtlich der Repräsentativität des Samples der antwortenden Unternehmen, die für einen Innovationspreis nominiert waren, lässt sich Folgendes sagen:

- Die einzelnen Kantone werden durch die Antwortenden mehrheitlich gut repräsentiert. Im Vergleich zur Grundgesamtheit der 343 Unternehmen (25 Kantone) finden sich in der Stichprobe 20 Kantone. Einzelne Kantone wie der Kanton Genf scheinen im Sample der Antwortenden überrepräsentiert, während andere Kantone wie der Kanton Tessin unterrepräsentiert sind.

- Die Sektoren werden durch die an der Befragung teilnehmenden Unternehmen angemessen repräsentiert. Einzige Ausnahme in Bezug auf die Grundgesamtheit der für Innovationspreise nominierten Unternehmen ist die Lowtech-Branche, welche im Sample der 82 antwortenden Unternehmen unterrepräsentiert ist.
- Die unterschiedlichen Altersgruppen sind durch die an der Befragung teilnehmenden Unternehmen mehrheitlich gut repräsentiert. Dies zeigt der Vergleich mit der Grundgesamtheit der Unternehmen, die für Innovationspreise nominiert waren.
- Die Unternehmensgrössen sind im Sample der Antwortenden entsprechend der innovativen Unternehmen gemäss KOF vertreten. In Bezug auf die Grundgesamtheit der Unternehmen sind hingegen die kleinsten, mittleren und grossen Unternehmen leicht unterrepräsentiert, während die kleinen Unternehmen überrepräsentiert sind.

Zusätzlich wurde in der Befragung erhoben, welchen Anteil des Umsatzes die Unternehmen für F&E-Aktivitäten aufwenden. Die Kategorie „kein F&E“ legt diesbezüglich nahe, dass Innovation auch ohne Investitionen in F&E entstehen kann. So zum Beispiel durch die Übernahme von vorhandenem externem Wissen in Bezug auf Technologien oder die Modifikation bestehender Produkte eines Unternehmens (Arvanitis et al. 2013, Moilanen et al. 2014). Die nachfolgende Tabelle D 3.6 zeigt die Verteilung auf und vergleicht sie mit den Angaben, welche die KOF in ihrer Innovationsbefragung erfasst hat.²²

D 3.6: Anteil F&E am Umsatz

Anteil F&E am Umsatz	Für Innovationspreise nominierte Unternehmen	Innovative Unternehmen gemäss KOF
Kein F&E	1 (1%)	27,4%
Bis 5%	28 (35%)	62,9%
5% bis 10%	22 (28%)	7,7%
10% bis 20%	11 (14%)	0,1%
20% bis 40%	9 (11%)	1,7%
40% bis 85%	6 (8%)	0,2%
Ausschliesslich F&E	2 (3%)	0%
Total	79 (100%)	100%

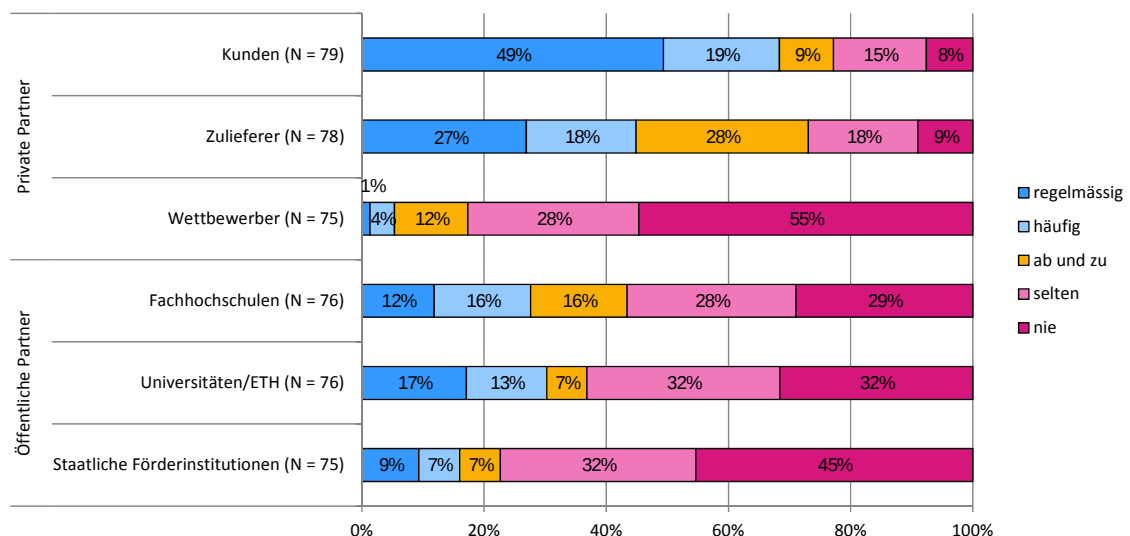
Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève; Erhebung KOF (Arvanitis et al. 2013).

²² Die Kategorien wurden datengestützt gewählt.

Die meisten Antwortenden, welche für einen Innovationspreis nominiert waren, wenden zwischen 0 und 10 Prozent ihres Umsatzes für F&E-Aktivitäten auf. Bei immerhin 10 Prozent beträgt der Anteil über die Hälfte des Umsatzes. Ein Unternehmen in der Stichprobe betreibt keine F&E-Aktivitäten, während zwei Unternehmen ausschliesslich F&E-Aktivitäten betätigen. Der Vergleich dieser Angaben mit den Resultaten der Innovationsbefragung der KOF (Arvanitis et al. 2013) macht deutlich, dass es sich bei den Unternehmen, welche für einen Innovationspreis nominiert waren, um Unternehmen handelt, die einen überdurchschnittlichen Anteil ihres Umsatzes für F&E aufwenden. Während in unserem Sample der Anteil der Unternehmen, die mehr als 10 Prozent des Umsatzes für F&E ausgeben, bei 36 Prozent liegt, beträgt dieser Anteil bei den innovativen Unternehmen gemäss KOF 2 Prozent. Der durchschnittliche Anteil für F&E lag im Jahr 2011 bei rund 2,6 Prozent (Arvanitis et al. 2013). Beim Sample der Innovationspreisträger liegt der Wert bei 17 Prozent.

In unserer Befragung von Innovationspreisträgern haben wir ausserdem erhoben, wie häufig sie bei F&E-Aktivitäten mit privaten und öffentlichen Partnern kooperieren und wer diese Partner sind. Abgefragt wurde dies über eine Fünferskala, bei welcher 5 für eine regelmässige und 1 für eine nicht vorhandene Kooperation stand. Die Ergebnisse werden aus Darstellung D 3.7 ersichtlich.

D 3.7: Kooperationspartner und Häufigkeit der Kooperation

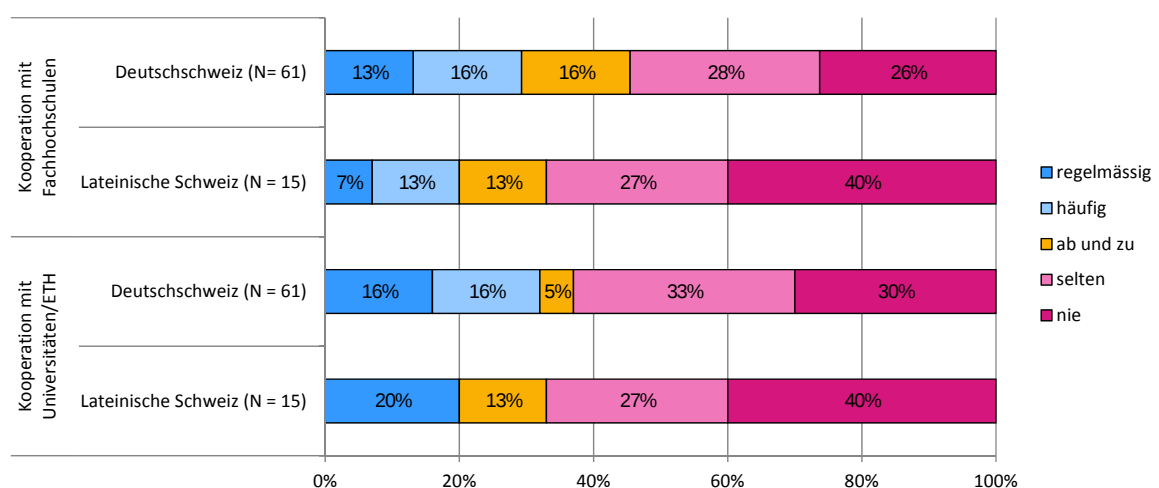


Quelle: Erhebung Interface/Universität de Genève.

Es zeigt sich, dass die an der Befragung teilnehmenden Unternehmen im Zusammenhang mit F&E vor allem regelmässig mit Kunden (49%) und Zulieferern (27%), und damit mit Privaten kooperieren. Es lässt sich feststellen, dass Kunden und Zulieferer im Vergleich zu öffentlichen Stellen wie Fachhochschulen, Universitäten/ETH und staatlichen Förderinstitutionen häufiger Partner innovativer Unternehmen sind. Am geringsten ist die Häufigkeit der Kooperation mit Wettbewerbern. Diese Angabe stimmt mit jener überein, welche die KOF im Rahmen ihrer Innovationsbefragung feststellt (Arvanitis et al. 2013). Die KOF dokumentierte, dass 20 Prozent der Unternehmen im Zusammenhang mit F&E mit Zulieferern und 19 Prozent mit Kunden kooperieren. Fachhochschulen und Universitäten sind gemäss KOF für 15 Prozent, sonstige private und staatliche Forschungseinrichtungen für 17 Prozent der Unternehmen Kooperationspartner. Es lässt sich zusammenfassen, dass das Kooperationsverhalten von Wettbewerbsteilnehmenden sowie von der Grundgesamtheit der innovativen Unternehmen in der Schweiz weitgehend übereinstimmen.

Für die beiden Kooperationspartner Fachhochschulen und Universitäten/ETH wurde zusätzlich das Kooperationsverhalten in den beiden Regionen Deutschschweiz und lateinische Schweiz betrachtet. Die Ergebnisse werden aus Darstellung D 3.8 ersichtlich.

D 3.8: Kooperation mit Fachhochschulen und Universitäten/ETH nach Region



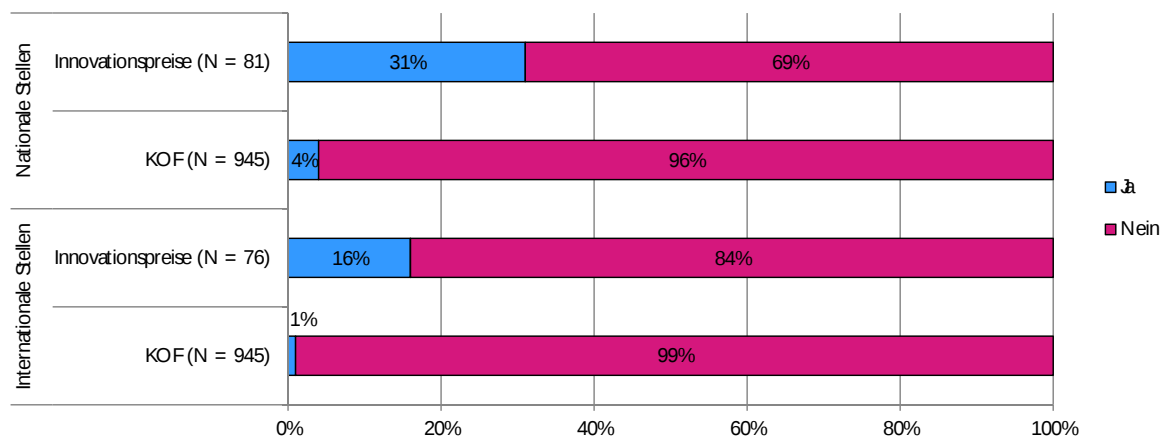
Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève.

Die Grafik zeigt, dass für Innovationspreise nominierte Unternehmen aus der lateinischen Schweiz seltener mit Fachhochschulen und Universitäten/ETH kooperieren. Jeweils 67 Prozent der antwortenden Unternehmen aus der lateinischen Schweiz kooperieren selten oder nie mit Fachhochschulen und Universitäten/ETH. Deutschschweizer Unternehmen kooperieren vergleichsweise häufig mit den beiden Gruppen von Partnern.

3.2.3 Beanspruchung öffentlicher Förderung

Die für Innovationspreise nominierten Unternehmen wurden gefragt, ob sie in der Periode 2010 bis 2014 öffentliche Förderung auf nationaler und internationaler Ebene für Innovationsprojekte in Anspruch genommen haben. Diese Frage war in derselben Weise in der Innovationsbefragung der KOF gestellt worden (Arvanitis et al. 2013). So ist ein Vergleich zwischen den für Innovationspreise nominierten Unternehmen gemäss unserer Befragung und den innovativen Unternehmen gemäss Erhebung der KOF möglich. Die Antworten der befragten Unternehmen gehen aus Darstellung D 3.9 hervor.

D 3.9: Beanspruchung öffentlicher Förderung 2010–2014



Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève; Erhebung KOF (Arvanitis et al. 2013).

Die Grafik zeigt, dass insgesamt 31 Prozent der antwortenden Unternehmen, welche für Innovationspreise nominiert waren, öffentliche Förderung von nationalen Stellen, wie zum Beispiel der KTI, in Anspruch genommen haben. Öffentliche Förderung von internationalen Stellen, wie beispielsweise von EU-Programmen, wurde von 16 Prozent der Unternehmen beansprucht. In der Innovationsbefragung der KOF lagen die entsprechenden Anteile deut-

lich tiefer. Dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass es sich bei den für Innovationspreise Nominierten um eine Gruppe von besonders innovativen Unternehmen handelt, welche von der öffentlichen Förderung öfter profitieren kann.

Die Unterscheidung nach den beiden Regionen Deutschschweiz und lateinische Schweiz²³ illustriert, dass öffentliche Förderung von nationalen und/oder internationalen Stellen in der lateinischen Schweiz häufiger in Anspruch genommen wird. Während es in der Deutschschweiz rund 30 Prozent der antwortenden Unternehmen sind, sind es in der lateinischen Schweiz rund 45 Prozent. Dieses Ergebnis deckt sich zum Teil mit der Innovationsbefragung der KOF. Danach beziehen Unternehmen aus der Genferseeregion zwar am häufigsten öffentliche Förderung. Der entsprechende Anteil ist aber in der Nordwestschweiz nur unwesentlich tiefer.

Die Betrachtung der Ergebnisse nach Unternehmensgrösse legt weitere Unterschiede in der Beanspruchung öffentlicher Förderung offen. So sind es bei den Kleinstunternehmen 67 Prozent, bei den KMU 38 Prozent und bei den Grossunternehmen 18 Prozent, die öffentliche Förderung beansprucht haben. Diesbezüglich kommt die Befragung der KOF zu anderen Ergebnissen. Danach sind es vor allem die Grossunternehmen mit 250 und mehr Beschäftigten, welche von öffentlicher Förderung profitieren (15% der Befragten). Bei Kleinunternehmen mit bis zu 49 Beschäftigten ist der Anteil jener, welche 2011 öffentliche Innovationsförderung bezogen, mit zwei Prozent verhältnismässig tief.

3.3 Kontakte zu Anbietern öffentlicher Innovationsförderung

In der Befragung wurden die Unternehmen gefragt, ob sie zu Anbietern öffentlicher Innovationsförderung Kontakt hatten und wenn ja, zu welchen. Dabei wurde unterschieden zwischen der internationalen, der nationalen und der kantonalen/regionalen Ebene. Es wurden jeweils alle Anbieter von Dienstleistungen der Innovationsförderung, die bei der Angebotsanalyse indentifiziert worden waren, einzeln befragt.

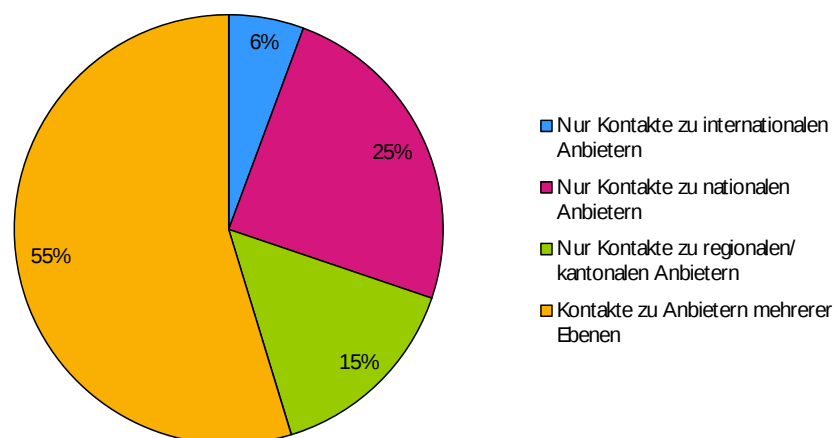
²³ Zu den Kantonen der lateinischen Schweiz wurden die Kantone Freiburg, Genf, Jura, Neuenburg, Tessin, Waadt und Wallis gezählt.

3.3.1 Übersicht

In der Befragung wurde erhoben, zu welchen Anbietern von Innovationsförderung die innovativen Unternehmen im untersuchten Zeitraum Kontakt hatten und um welche Art von Kontakt es sich dabei handelte. Es zeigt sich, dass von den 82 an der Befragung Teilnehmenden 53 Unternehmen (65%) mit staatlichen Anbietern zu tun hatten.²⁴ 29 Unternehmen (35%) hatten keinerlei Kontakte.

Ausgehend von den insgesamt 53 Unternehmen, welche in Kontakt mit staatlichen Anbietern von Dienstleistungen der Innovationsförderung standen, wird nun illustriert, auf welcher Ebene diese Kontakte stattgefunden haben. Darstellung D 3.10 gibt die Kontakte nach der Ebene der staatlichen Förderung wieder.

D 3.10: Kontakte mit Anbietern öffentlicher Innovationsförderung (N = 53)



Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève.

Die Grafik zeigt, dass 55 Prozent der Unternehmen auf mehreren Ebenen Kontakte zu Anbietern von Dienstleistungen zur Innovationsförderung hatten. Davon hatten rund drei Viertel Kontakt mit Anbietern auf zwei Ebenen, ein Viertel hatte Kontakt mit Anbietern auf drei Ebenen. Am häufigsten kombiniert wurden dabei nationale und regionale und/oder kantonale Anbieter. 6 Prozent der Unternehmen hatten ausschliesslich Kontakte zu internationalen Anbietern.

²⁴ Dieses Resultat gilt es im Hinblick auf Darstellung D 3.7 differenziert zu betrachten. Während in Darstellung D 3.7 die *Kooperation* mit staatlichen Anbietern beschrieben wird, liegt der Fokus hier auf den *Kontakten* zu staatlichen Anbietern.

len, 25 Prozent hatten ausschliesslich Kontakte zu nationalen und 15 Prozent hatten ausschliesslich Kontakte zu regionalen und/oder kantonalen Anbietern von Dienstleistungen der Innovationsförderung.

Gesamthaft betrachtet standen die meisten der 53 Unternehmen, nämlich 75 Prozent, mit nationalen Anbietern in Kontakt. 55 Prozent haben regionale und/oder kantonale Anbieter kontaktiert und bei knapp 40 Prozent gab es Kontakt zu internationalen Anbietern.

Die Gruppe der 29 Unternehmen, welche keine Kontakte zu staatlichen Anbietern von Innovationsförderung hatten, kann anhand nachfolgender Tabelle D 3.11 genauer beschrieben werden.

**D 3.11: Beschreibung der Gruppe ohne Kontakte zu staatlichen Anbietern
(N = 29)**

		Anzahl	Anteil
Unternehmensgrösse	Kleinstunternehmen	1	4%
	KMU	19	65%
	Grossunternehmen	9	31%
Region	Deutschschweiz	25	86%
	Lateinische Schweiz	4	14%
Branche	Hightech-Industrien	7	24%
	Lowtech-Industrien	10	34%
	Bau	3	10%
	Moderne Dienstleistung	4	14%
	Traditionelle Dienstleistung	5	17%

Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève.

Die Tabelle zeigt, dass es sich bei den Unternehmen ohne Kontakte primär um kleine und mittlere Unternehmen der Deutschschweiz handelt, welche mehrheitlich in der Hightech und Lowtech-Branche angesiedelt sind.

Ein markant anderes Bild ergibt sich aus der Befragung der HSG (Bergmann/Volery 2015). Die befragten Unternehmen wurden ebenfalls gebeten, die staatlichen Anbieter im Bereich Innovation zu nennen, die sie in der Periode 2010–2014 kontaktiert hatten. Von den 156 antwortenden Unternehmen hatten 47 (30%) einen Anbieter kontaktiert. Dieser Anteil ist

wesentlich tiefer als in unserer Befragung von Unternehmen, die für Innovationspreise nominiert waren. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass besonders innovative Unternehmen den Kontakt zu staatlichen Anbietern von Dienstleistungen der Innovationsförderung häufiger suchen als der Durchschnitt der Unternehmen. Es ist durchaus positiv zu werten, dass Anbieter von Dienstleistungen zur Innovationsförderung mit den innovativen Unternehmen in Kontakt stehen.

3.3.2 Internationale Ebene

Die 53 Unternehmen, welche gemäss unserer Befragung Kontakte zu Anbietern staatlicher Innovationsförderung hatten, wurden gebeten, diese Kontakte zu präzisieren.

Auf internationaler Ebene haben insgesamt 20 Unternehmen angegeben, Kontakte zu Anbietern von Innovationsförderung gehabt zu haben. Tabelle D 3.12 zeigt in detaillierter Weise auf, mit welchen *internationalen* Anbietern die antwortenden Unternehmen in Kontakt standen.

D 3.12: Kontakt zu internationalen Anbietern (N = 20)

Anbieter	Anzahl	Anteil
EU-Forschungsprogramme/Horizon 2020	19	95%
EUREKA/Eurostars	6	30%
Weitere: COST, Active and Assisted Living (AAL), Young Enterprise Switzerland, andere*	4	20%

Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève. Mehrfachantworten waren möglich.

Legende: * Diese Instrumente haben je eine Nennung erhalten.

Die antwortenden Unternehmen hatten mit allen abgefragten Anbietern ausser mit dem Enterprise Europe Network (EEN) Kontakt. 19 der insgesamt 20 Unternehmen standen in Kontakt mit EU-Forschungsprogrammen und/oder Horizon 2020. Am zweithäufigsten wurde EUREKA/Eurostars genannt. Die meisten Unternehmen hatten mit einem (47%) oder zwei (42%) Anbietern Kontakt. Einige gaben an, mit drei Anbietern in Kontakt gestanden zu haben.

3.3.3 Nationale Ebene

Von den antwortenden Unternehmen haben insgesamt 39 angegeben, auf nationaler Ebene Kontakte zu Anbietern von Dienstleistungen der Innovationsförderung gehabt zu haben. Aus Tabelle D 3.13 wird ersichtlich, mit welchen *nationalen* Anbietern die für Innovationspreise nominierten Unternehmen in Kontakt standen.

Mindestens ein befragtes Unternehmen hatte zu jedem der sieben abgefragten nationalen Anbietern einen Kontakt. Am häufigsten hatten die 39 antwortenden Unternehmen mit der Kommission für Technologie und Innovation KTI eine Verbindung. Fast 90 Prozent der Unternehmen hatten also mit der KTI zu tun. Einige Kontakte gab es auch mit dem Eidgenössischen Institut für Geistiges Eigentum IGE (14 Unternehmen) und mit der Transferstelle der ETH Zürich (10 Unternehmen). Die meisten Unternehmen hatten mit einem (41%) oder zwei (35%) Anbietern Kontakt, es gab aber auch einzelne Fälle von Kontakten mit drei oder vier Anbietern.

D 3.13: Kontakt zu nationalen Anbietern (N = 39)

Anbieter	Anzahl	Anteil
Kommission für Technologie und Innovation KTI	34	87%
Eidgenössisches Institut für Geistiges Eigentum (IGE)	14	36%
ETH Transfer	10	26%
Technology Transfer Office TTO der EPFL	6	15%
Schweizerischer Nationalfonds (SNF)	4	10%
Weitere: BFE-Pilot-, Demonstrations- und Leuchtturmprogramm, Umwelttechnologieförderung des BAFU, andere*	5	13%

Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève. Mehrfachantworten waren möglich.

Legende: * Diese Instrumente haben je eine bis zwei Nennungen erhalten.

Das Monitoring bezüglich Nutzung staatlicher Fördermassnahmen, das im Zusammenhang mit dem European Manufacturing Survey Schweiz im Jahr 2012 durchgeführt wurde, ergab, dass 18 Prozent aller befragten Unternehmen (N = 627) die Dienstleistungen der KTI genutzt haben (Waser/Hanisch 2014: 3). Ein ähnliches Ergebnis ergibt sich aus der Befragung der HSG (Bergmann/Volery 2015). Von den 156 antwortenden Unternehmen haben 47 angegeben, sie hätten einen Anbieter von Dienstleistungen der Innovationsförderung kontaktiert. 25 Anbieter wurden explizit genannt, davon betrafen 19 die KTI sowie deren Förderprogramme.

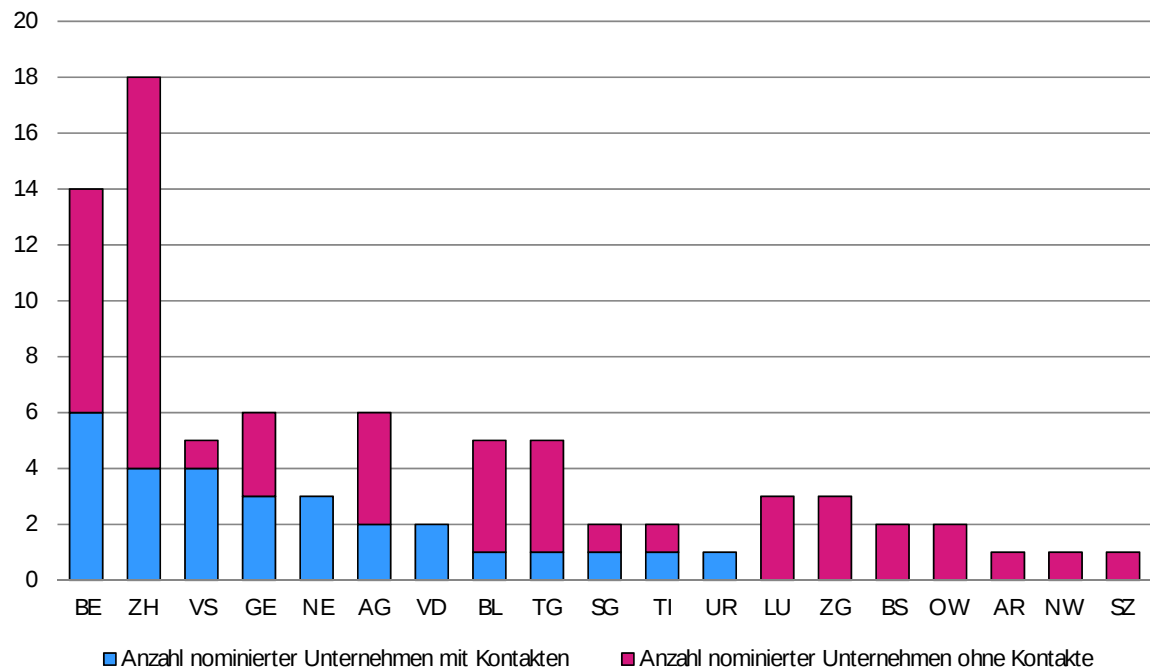
3.3.4 Kantonale und regionale Ebene

Von den antwortenden Unternehmen haben insgesamt 29 angegeben, Kontakt mit *kantonalen und/oder regionalen* Anbietern gehabt zu haben. Hinsichtlich dieser Kontakte wurden die Unternehmen gebeten, zu präzisieren, in welchen Kantonen diese Kontakte stattgefunden haben.

Insgesamt fanden Kontakte mit Anbietern aus 15 Kantonen statt. Die meisten Unternehmen (83%) standen nur mit Anbietern aus einem Kanton in Kontakt. In einzelnen Fällen gab es Kontakte mit Anbietern aus zwei, drei oder sogar fünf Kantonen. Alle 29 Unternehmen, welche kantonale und/oder regionale Anbieter kontaktiert haben, standen mit mindestens einem Anbieter aus ihrem Hauptsitzkanton in Kontakt. Die meisten Kontakte fanden mit Anbietern in den Kantonen Bern (sieben Unternehmen), Zürich und Wallis (je fünf Unternehmen) sowie Genf und Waadt (je vier Unternehmen) statt. Am häufigsten kontaktiert wurde die gemeinsame Initiative der Westschweizer Kantone zur Innovationsförderung platinn (sieben Unternehmen) und deren kantonale Antenne CimArk (fünf Unternehmen), die Standortförderung des Kantons Bern (sechs Unternehmen) sowie die Wirtschaftsförderung des Kantons Genf, die Stiftung The Ark und GENILEM (je vier Unternehmen).

Aus der Erhebung lassen sich auch Erkenntnisse im Hinblick auf kantonale Unterschiede in der Kontakthäufigkeit gewinnen. So wird aus Darstellung D 3.14 ersichtlich, wie viele der antwortenden Unternehmen aus den einzelnen Kantonen Kontakt zu den Anbietern von Dienstleistungen „ihres“ Kantons hatten.

D 3.14: Kontakte zu kantonalen/regionalen Anbietern



Quelle: Erhebung Interface/Universität de Genève.

Die Abbildung zeigt, dass zwei Unternehmen mit Hauptsitz im Kanton Aargau angegeben haben, sie hätten Kontakt mit Anbietern des Kantons Aargau gehabt. Vier Aargauer Unternehmen hatten hingegen keinerlei Kontakte zu kantonsinternen Anbietern. Die Abbildung veranschaulicht weiter, dass sämtliche Unternehmen, welche ihren Hauptsitz in den Kantonen Neuenburg, Uri und Waadt haben, Kontakt zu den eigenen kantonalen Anbietern hatten. Die Betrachtung der Darstellung nach den zwei Regionen Deutschschweiz und lateinische Schweiz deutet darauf hin, dass Unternehmen in der lateinischen Schweiz (Genf, Neuenburg, Wallis, Waadt, Tessin) vergleichsweise mehr Kontakte zu den kantonalen und/oder regionalen Anbietern haben.

Die Auswertung unserer Erhebung lässt den Schluss zu, dass Unternehmen in der Westschweiz häufiger Kontakte zu Anbietern von öffentlicher Innovationsförderung haben als jene in der Deutschschweiz. Darauf weist zum einen der Umstand hin, dass alle befragten Unternehmen der Kantone Neuenburg und Waadt gemäss Darstellung D 3.14 angaben, Kontakte zu Anbietern von öffentlicher Innovationsförderung zu haben. Einige Anbieter

scheinen sich besonders etabliert zu haben, sodass sie jeweils von allen antwortenden Unternehmen des Kantons kontaktiert wurden. Beispiele sind die Wirtschaftsförderungen der Kantone Genf und Neuenburg, der Technologiepark Neode in Neuenburg sowie CimArk im Kanton Wallis.

Zum anderen zeigt die Auswertung, dass in den Westschweizer Kantonen viele verschiedene Anbieter kontaktiert werden. Am deutlichsten zeigt sich dies im Kanton Neuenburg, wo drei Unternehmen insgesamt mit sieben Anbietern Kontakt hatten. Interessanterweise stehen unsere Ergebnisse in einem gewissen Widerspruch zu Ergebnissen der Innovationsbefragung der KOF. Diese Studie zeigt im Hinblick auf die Häufigkeit des Wissens- und Technologietransfers (WTT) zwischen Unternehmen und wissenschaftlichen Institutionen 2008 bis 2011 erhebliche Unterschiede zwischen den Regionen der Schweiz auf. Dabei sind die Werte in der Genferseeregion und im Tessin wesentlich tiefer als anderswo. Unternehmen aus der lateinischen Schweiz tauschten also wissenschaftliches beziehungsweise technologisches Wissen wesentlich seltener mit Hochschulen aus als Deutschschweizer Unternehmen (Arvanitis/Wörter 2013: 35). Möglich ist, dass häufigere Kontakte zu öffentlichen Anbietern von Dienstleistungen der Innovationsförderung die geringere Kontaktintensität mit Hochschulen kompensieren.

3.4 Art und Nutzen von Kontakten

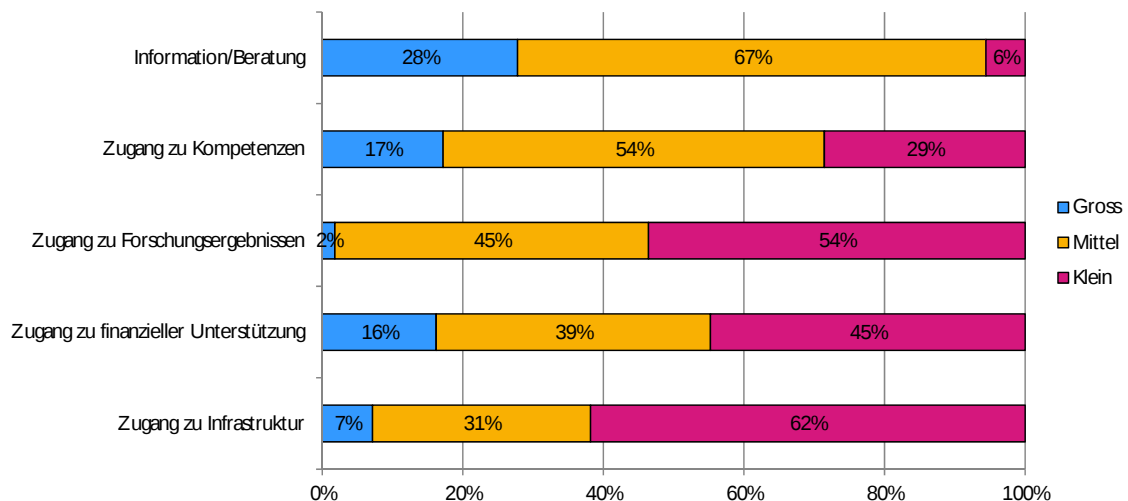
Die für Innovationspreise nominierten Unternehmen wurden in der Befragung gebeten, anzugeben, welche Unterstützungsleistungen sie durch ihre Kontakte zu internationalen, nationalen und kantonalen/regionalen Anbietern von Innovationsförderung erhalten haben und welchen Nutzen sie daraus ziehen konnten. Die Befragten konnten also den Nutzen nur dann bewerten, wenn sie auch Kontakt mit einem Anbieter hatten. Die Kontakte wurden für alle Anbieter auf allen drei Ebenen – international, national, regional/kantonal – und in Bezug auf die unterschiedlichen Unterstützungsleistungen sowie deren Nutzen abgefragt.

3.4.1 Internationale Ebene

In Darstellung D 3.15 wird der aggregierte Nutzen von Anbietern internationaler Dienstleistungen der Innovationsförderung dargestellt. Die Grafik basiert auf den Antworten zu den einzelnen internationalen Anbietern, mit welchen die Antwortenden Kontakt hatten (N =

20).²⁵ Es wurden jene Unternehmen berücksichtigt, die eine bestimmte Unterstützungsleistung erhalten haben.

D 3.15: Nutzen der Unterstützung von internationalen Anbietern (N = 20)



Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève.

Der Nutzen der Unterstützung auf internationaler Ebene wurde insbesondere in den Bereichen Information/Beratung sowie Zugang zu Kompetenzen als mittel bis gross eingeschätzt. Als klein beurteilen die antwortenden Unternehmen den Nutzen des Kontakts im Hinblick auf den Zugang zu Forschungsergebnissen, finanzieller Unterstützung und Infrastruktur.

Die genaue Betrachtung zeigt, dass die antwortenden Unternehmen auf internationaler Ebene primär die EU-Forschungsprogramme/Horizon 2020 (N = 19) und EUREKA/Eurostars (N = 6) kontaktierten und daraus einen mittleren bis grossen Nutzen ziehen konnten.

3.4.2 Nationale Ebene

Aus Darstellung D 3.16 wird der aggregierte Nutzen von Anbietern nationaler Dienstleistungen der Innovationsförderung ersichtlich. Die Grafik basiert auf den Antworten zu den

²⁵ Die Antworten zum Instrument Active and Assisted Living AAL (N = 1) fehlen. Grundlage für den aggregierten Nutzen bilden: EU-Forschungsprogramme/Horizon 2020 (N = 19), EUREKA/Eurostars (N = 6), Young Enterprise Switzerland (N = 1) und COST (N = 1).

einzelnen Anbietern, mit welchen die Antwortenden Kontakt hatten (N = 39).²⁶ Die Unternehmen haben bei den verschiedenen Anbietern jeweils alle abgefragten Unterstützungsleistungen in Anspruch genommen.²⁷

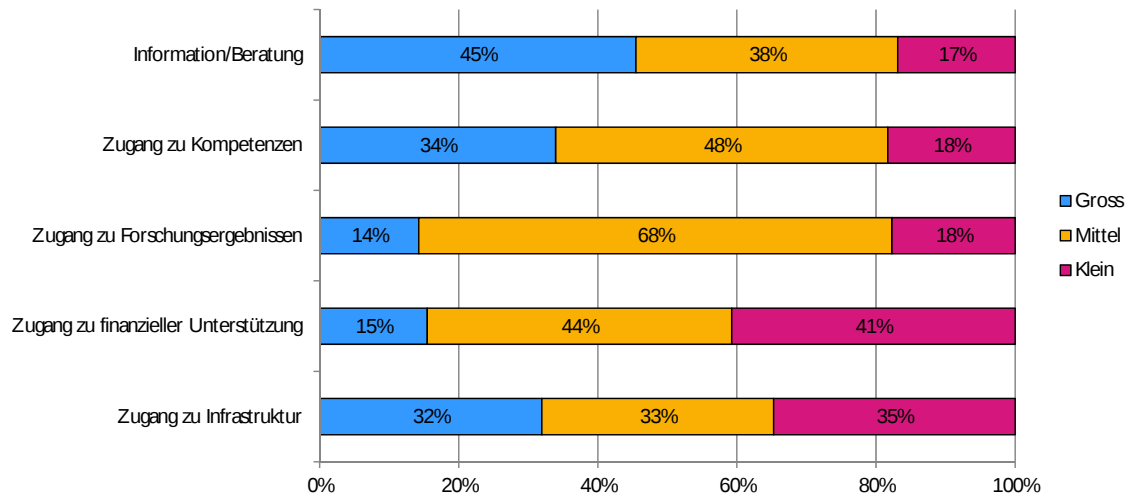
Insgesamt zeigt die Grafik einen mittleren bis grossen Nutzen der meisten Unterstützungsleistungen. Einen hohen Nutzen konnten die Unternehmen vor allem aus den drei Leistungen Information/Beratung, Zugang zu Kompetenzen und Zugang zu Forschungsergebnissen ziehen. Es fällt hingegen auf, dass der Nutzen hinsichtlich der beiden Leistungen Zugang zu finanzieller Unterstützung und Zugang zu Infrastruktur vergleichsweise tief ausfällt.

Die Betrachtung der einzelnen Anbieter auf nationaler Ebene zeigt, dass die antwortenden Unternehmen primär Kontakt mit der KTI (N = 34), dem IGE (N = 14) und dem ETH Transfer (N = 10) hatten. Die angebotenen Dienstleistungen wurden aber nicht alle als gleich nützlich empfunden. So wurde bei der KTI insbesondere der Zugang zu Infrastruktur bemängelt (42%), während beim IGE der Zugang zu finanzieller Unterstützung (75%), der Zugang zu Forschungsergebnissen (57%) sowie der Zugang zu Infrastruktur (50%) kritisiert wurde. Beim ETH Transfer wurde allen voran der Zugang zu Kompetenzen (57%) sowie die Informations- und Beratungsleistung (50%) bemängelt. Es ist aber zu beachten, dass N teils eher niedrig ausfällt und die Ergebnisse damit hinsichtlich ihrer Repräsentativität mit einer gewissen Vorsicht betrachtet werden müssen. Die KTI betreffend ist ausserdem anzumerken, dass keine Angaben darüber gemacht werden, ob ein Unternehmen vor allem wissenschaftsbasierte oder nicht-wissenschaftsbasierte Innovation betreibt. Die zurückhaltende Beurteilung des Nutzens der KTI könnte damit zusammenhängen, dass gewisse Unternehmen, die an der Befragung teilgenommen haben, eher nicht-wissenschaftsbasierte Innovation anstreben, die KTI aber primär den Anspruch hat, wissenschaftsbasierten innovativen Unternehmen nützlich zu sein. Für solche Unternehmen wäre die KTI folglich nicht die optimale Ansprechpartnerin.

²⁶ Grundlage für den aggregierten Nutzen bilden: KTI (N = 34), Institut für Geistiges Eigentum IGE (N = 14), ETH Transfer (N = 10), TTO EPFL (N = 6), SNF (N = 4), Umwelttechnologieförderung des BAFU (N = 2) und BFE-Pilot-, Demonstrations- und Leuchtturmprogramm (N = 1).

²⁷ Mit Ausnahme des BFE-Programms, zu welchem aber nur ein Unternehmen in der Stichprobe Kontakt hatte.

D 3.16: Nutzen der Unterstützung von nationalen Anbietern (N = 39)



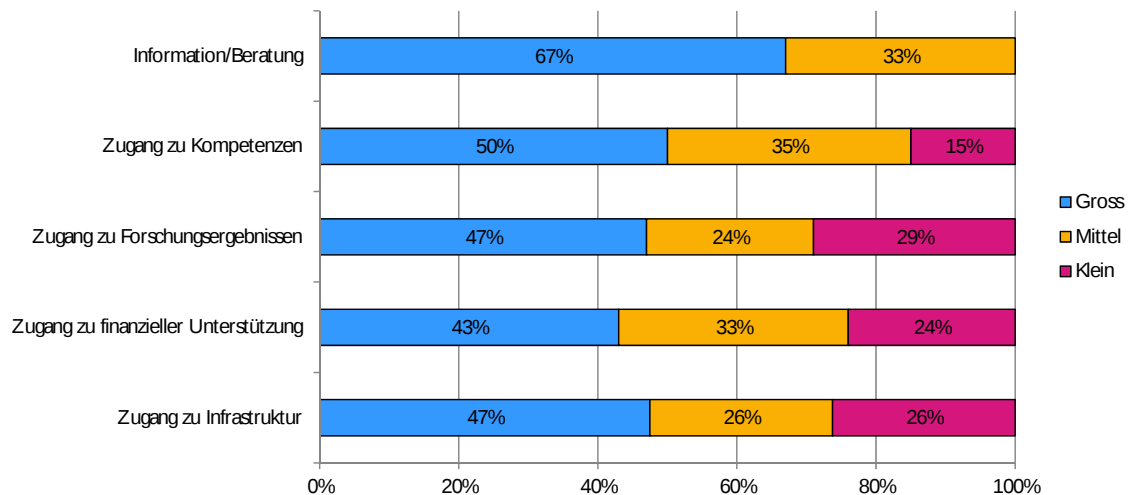
Quelle: Erhebung Interface/Universität de Genève.

3.4.3 Kantonale und regionale Ebene

In Darstellung D 3.17 wird der aggregierte Nutzen der Unterstützung, welche die Unternehmen im Rahmen eines Kontakts mit einem kantonalen und/oder regionalen Anbieter von Innovationsförderung erhalten haben, in Bezug auf die unterschiedlichen Unterstützungsleistungen abgebildet. Die Grafik basiert auf den Antworten zu den einzelnen Anbietern, mit welchen die Antwortenden Kontakt hatten (N = 29).

Die Grafik illustriert einen mittleren bis grossen Nutzen der meisten Unterstützungsleistungen. Auch auf der kantonalen und/oder regionalen Ebene konnten die Unternehmen aus den Informations- und Beratungsleistungen den grössten Nutzen ziehen. Im Vergleich zu den Einschätzungen auf internationaler und nationaler Ebene fällt auf, dass die Unternehmen auf kantonaler/regionaler Ebene den Nutzen von sämtlichen Unterstützungsleistungen deutlich häufiger als gross eingeschätzt haben. Insgesamt scheinen Unternehmen von kantonalen und/oder regionalen Anbietern am meisten profitieren zu können.

D 3.17: Nutzen der Unterstützung von kantonalen und regionalen Anbietern
(N = 29)



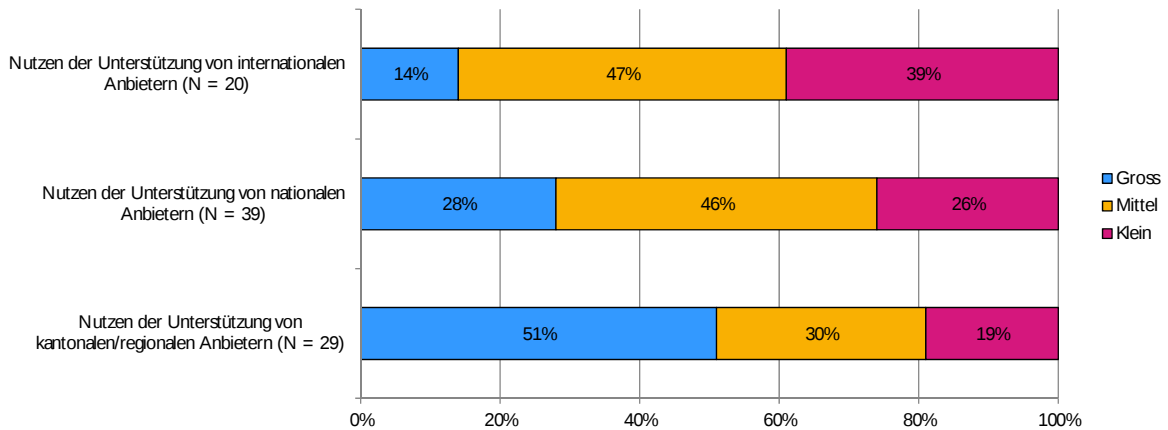
Quelle: Erhebung Interface/Universität de Genève.

3.4.4 Gesamtnutzen

Um einen Eindruck zu erhalten, wie der Nutzen hinsichtlich der internationalen, nationalen und kantonalen/regionalen Anbieter von den nominierten Unternehmen gesamthaft – also über alle Unterstützungsleistungen – wahrgenommen wird, wurden die einzelnen Einschätzungen aggregiert. Der Gesamtnutzen wird aus Darstellung D 3.18 ersichtlich.

Die Grafik zeigt, dass die für Innovationspreise nominierten Unternehmen insbesondere kantonale und regionale Anbieter als nützlich erachten: 51 Prozent geben an, dass die kantonalen und regionalen Anbieter von Dienstleistungen der Innovationsförderung von grossem Nutzen für sie sind. Der Nutzen der nationalen und der internationalen Anbieter wird als geringer eingeschätzt.

D 3.18: Gesamtnutzen der Unterstützung von internationalen, nationalen und kantonalen/regionalen Anbietern von Innovationsförderung



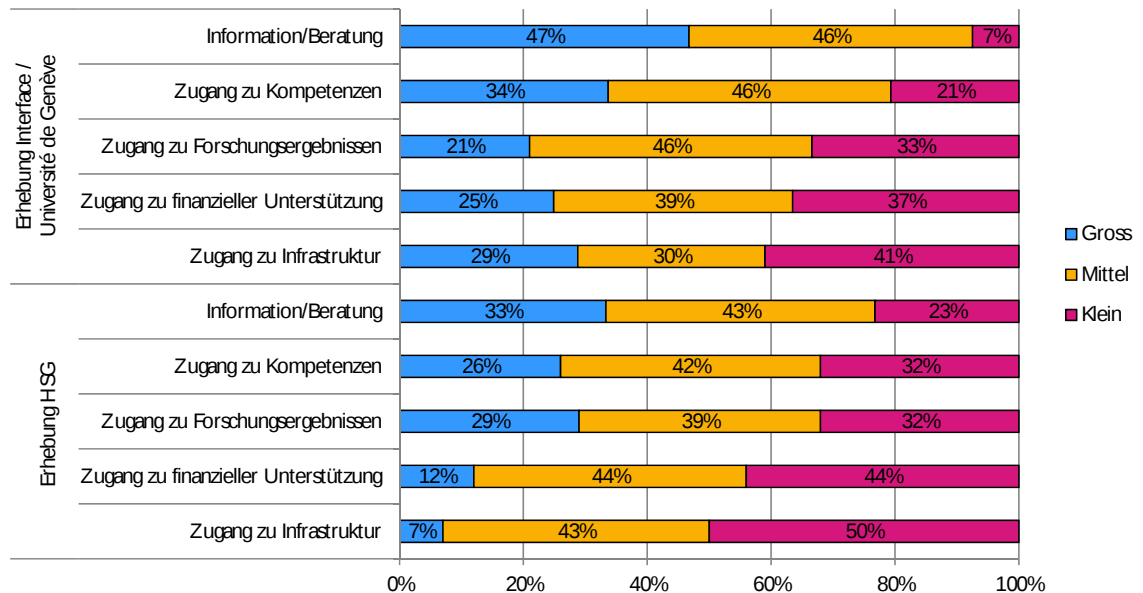
Quelle: Erhebung Interface/Universität de Genève.

Die Ergebnisse müssen insofern mit Vorsicht betrachtet werden, als dass Unternehmen in Bezug auf den Nutzen ganz unterschiedliche Bedürfnisse und Erwartungen haben können. Für die Mehrheit mag es sehr wohl zutreffen, dass insbesondere kantonale und regionale Anbieter bedeutsam sind. Hat ein Unternehmen aber spezifische Bedürfnisse, dann bedarf es auch eines spezifischen Anbieters zur Innovationsförderung.

Abschliessend lässt sich aber dennoch sagen, dass innovative Unternehmen häufig mit Anbietern von Dienstleistungen zur Innovationsförderung in Kontakt stehen, dass sie diese Kontakte mehrheitlich auch schätzen, und dass die Kontakte ihnen einen Nutzen bringen.

Zusätzlich zum Gesamtnutzen auf den drei Ebenen kann der Gesamtnutzen hinsichtlich der unterschiedlichen Unterstützungsleistungen (welche die Unternehmen auf internationaler, nationaler und kantonaler/regionaler Ebene in Anspruch genommen haben) betrachtet werden. Die Daten aus unserer Befragung der Unternehmen, welche für Innovationspreise nominiert waren, erlauben den Vergleich mit der Erhebung der HSG (Bergmann/Volery 2015). Die Einschätzung des Gesamtnutzens der unterschiedlichen Unterstützungsleistungen wird aus Darstellung D 3.19 ersichtlich.

D 3.19: Gesamtnutzen der unterschiedlichen Unterstützungsleistungen



Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève; Erhebung HSG (Bergmann/Volery 2015).

Es zeigt sich, dass 47 Prozent den Nutzen, den sie aus Kontakten bezüglich Information und Beratung ziehen, als gross und weitere 46 Prozent ihn als mittel einschätzen. Information und Beratung ist klar diejenige Dienstleistung, deren Nutzen am höchsten eingeschätzt wird. Dieses Ergebnis brachte auch die Befragung der HSG hervor (Bergmann/Volery 2015). An zweiter Stelle stehen Dienstleistungen im Zusammenhang mit dem Zugang zu Kompetenzen, inklusive Humanressourcen für Projekte und Dissertationen. Diesbezüglich wurde der Nutzen von 34 Prozent der antwortenden, nominierten Unternehmen als gross eingeschätzt. Die Befragten der HSG liefern diesbezüglich zurückhaltendere Ergebnisse. Dies mag mit der unterschiedlichen Innovationsorientierung der zwei befragten Gruppen – für Innovationspreise nominierte Unternehmen bei der vorliegenden Befragung und alle Unternehmen ausgewählter Branchen bei der HSG – zusammenhängen. Deutlich wird aus den Befragungen auch, dass die Unternehmen den Nutzen der Dienstleistungen bezüglich des Zugangs zu finanzieller Unterstützung sowie des Zugangs zu Infrastruktur am zurückhaltendsten beurteilen.

3.5 Einstellung gegenüber öffentlicher Innovationsförderung

Die Befragung gibt Aufschluss über die Einstellung der für Innovationspreise nominierten Unternehmen hinsichtlich öffentlicher Innovationsförderung. Im Rahmen der Befragung wurden die nominierten Unternehmen darum gebeten, ihre Zustimmung oder Ablehnung zu einer Reihe von Aussagen im Zusammenhang mit öffentlicher Innovationsförderung abzugeben. Tabelle D 3.20 gibt die Einstellung der nominierten Unternehmen wieder. Zusätzlich wurde die Unterscheidung gemacht, ob öffentliche Förderung in Anspruch genommen wurde oder nicht.

D 3.20: Einstellung der nominierten Unternehmen gegenüber öffentlicher Innovationsförderung (Anteil der Unternehmen, die mit der Aussage einverstanden sind)

	Gesamt	Förderung in Anspruch genommen	Keine Förderung in Anspruch genommen
Mir fehlt eine Übersicht über die Institutionen der öffentlichen Innovationsförderung von Bund, Kantonen und Regionen. (N = 78)	59%	35%	70%
Ich finde die öffentliche Innovationsförderung wichtig. (N = 81)	57%	86%	41%
Die öffentliche Innovationsförderung soll auch in Form finanzieller Unterstützung von Unternehmen erfolgen. (N = 80)	55%	75%	44%
Es ist schwierig, den Zugang zu den richtigen Institutionen der öffentlichen Innovationsförderung zu finden. (N = 75)	45%	23%	55%
Ich finde den Nutzen von öffentlichen Förderinstrumenten, welche Unternehmen bei der Innovationstätigkeit unterstützen, hoch. (N = 79)	37%	54%	29%
Die Instrumente zur Innovationsförderung von Bund, Regionen und Kantonen sind schlecht aufeinander abgestimmt. (N = 70)	34%	28%	37%
Öffentliche Innovationsförderung soll sich auf die staatlichen Rahmenbedingungen wie Bildung, Grundlagenforschung und Steuern beschränken. (N = 79)	27%	11%	35%
Die Instrumente zur Innovationsförderung, die vom Bund angeboten werden, ergänzen diejenigen der Kantone und Regionen gut. (N = 72)	22%	33%	14%
Die öffentliche Innovationsförderung ist primär eine Aufgabe der Kantone. (N = 78)	10%	4%	14%

Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève.

Es lassen sich im Wesentlichen vier Erkenntnisse aus der Tabelle herauslesen:

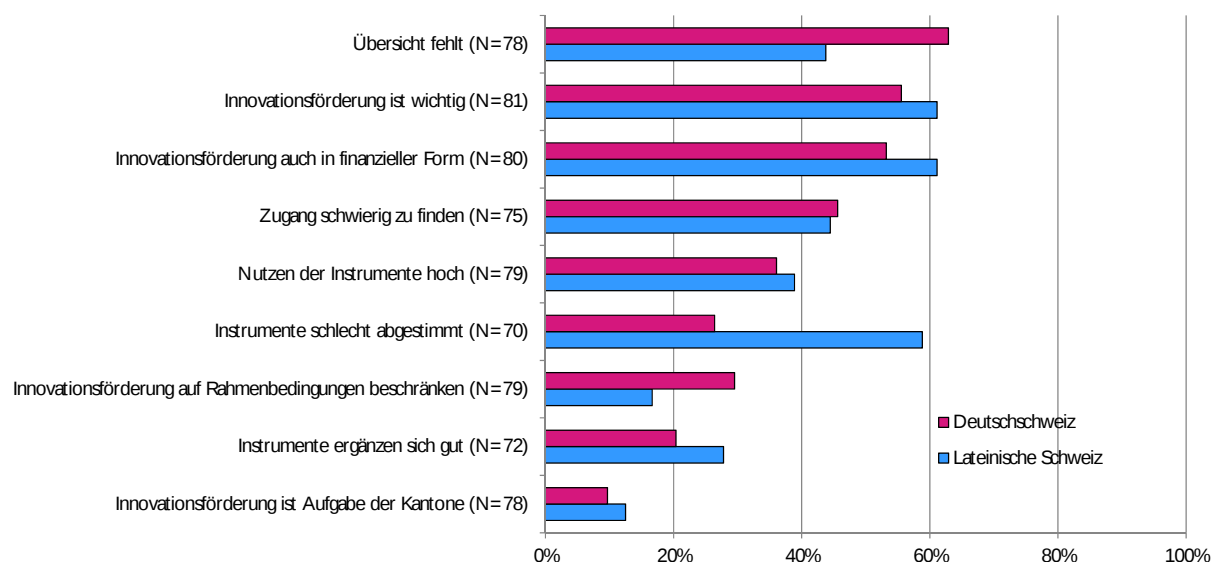
- Die nominierten Unternehmen, welche an der Befragung teilgenommen haben, schätzen die Wichtigkeit der öffentlichen Innovationsförderung mehrheitlich hoch ein: 57 Prozent finden es wichtig, dass es öffentliche Innovationsförderung gibt. Hinsichtlich der nominierten Unternehmen, welche öffentliche Förderung in Anspruch genommen haben (N = 28), lässt sich erkennen, dass diese die Wichtigkeit mehr als doppelt so hoch einschätzen wie Unternehmen, welche keine öffentliche Förderung beansprucht haben (N = 51).
- Generell betrachtet schätzen die nominierten Unternehmen, welche an der Befragung teilgenommen haben, den Nutzen von öffentlichen Anbietern eher gering ein: So sind es lediglich 37 Prozent, die den Nutzen als hoch bewerten. Werden die Ergebnisse aber danach betrachtet, ob eine nominierte Firma öffentliche Förderung erhalten hat oder nicht, so ergibt sich ein etwas anderes Bild. Mehr als die Hälfte (54%) der nominierten Unternehmen, die öffentliche Förderung in Anspruch genommen haben (N = 28), schätzen den Nutzen hoch ein.
- Es wird kritisiert, dass eine Übersicht über das Angebot der öffentlichen Innovationsförderung von Bund, Kantonen und Regionen fehlt (59%) und dass es schwierig ist, den Zugang zu den richtigen Anbietern zu finden (45%). Die nominierten Unternehmen, welche keine Förderung in Anspruch genommen haben, äussern im Vergleich zu jenen, die Förderung beansprucht haben, jeweils eine höhere Unzufriedenheit: So geben 70 Prozent an, dass eine Übersicht fehlt (N = 50), während 55 Prozent angeben, dass es schwierig ist, den Zugang zu den richtigen Anbietern zu finden (N = 47).
- Von den 72 antwortenden Unternehmen sind lediglich 22 Prozent mit der Aussage einverstanden, dass das Förderangebot des Bundes dasjenige der Kantone und Regionen gut ergänzt. Die Unternehmen, welche keine Förderung in Anspruch genommen haben, sind sogar noch kritischer: Lediglich 14 Prozent stützen die Aussage.

In einem weiteren Schritt soll nun zusätzlich überprüft werden, ob es zwischen der Deutschschweiz und der lateinischen Schweiz sowie zwischen Unternehmen verschiedener Grösse Unterschiede in der Einstellung gegenüber öffentlicher Innovationsförderung gibt.

Darstellung D 3.21 bildet die Einstellung der Unternehmen gegenüber öffentlicher Innovationsförderung, unterschieden nach den zwei Regionen Deutschschweiz und lateinische

Schweiz, ab. Auffällig ist, dass insbesondere die Befragten aus der lateinischen Schweiz die Abstimmung der Anbieter von Dienstleistungen der Innovationsförderung kritisch beurteilen. Fast 60 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass die Anbieter auf den Ebenen Bund, Regionen und Kantone schlecht aufeinander abgestimmt sind. In der Deutschschweiz sind nur rund 25 Prozent der Befragten dieser Meinung. Es fällt ausserdem auf, dass die Deutschschweizer – im Vergleich zur lateinischen Schweiz – die Übersicht über die Anbieter häufiger beklagen und dass sich diese Gruppe häufiger eine Beschränkung der Innovationsförderung auf die Optimierung der Rahmenbedingungen wünscht.

D 3.21: Einstellung der Unternehmen gegenüber öffentlicher Innovationsförderung nach Regionen (Anteil der Unternehmen, die mit der Aussage einverstanden sind)

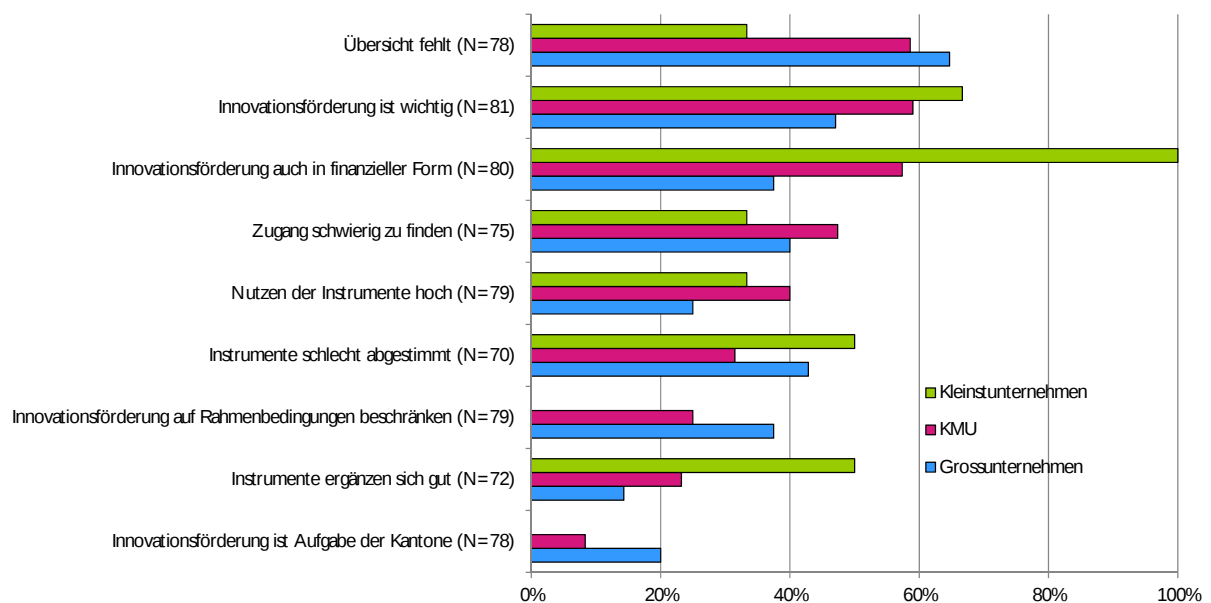


Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève.

In Darstellung D 3.22 wird die Einstellung der Unternehmen gegenüber öffentlicher Innovationsförderung unterschieden nach der Unternehmensgrösse – Kleinstunternehmen, KMU, Grossunternehmen – abgebildet. Die Grafik zeigt, dass Innovationsförderung insbesondere für die kleinsten (67%) sowie für die kleinen und mittleren Unternehmen (59%) wichtig ist. In Zusammenhang dazu steht deren Einschätzung, dass die öffentliche Innovationsförderung nebst anderen Formen auch in Form finanzieller Unterstützung erfolgen soll. Keines der Kleinstunternehmen vertritt die Ansicht, dass sich die Förderung auf die staatlichen Rahmenbedingungen wie Bildung, Grundlagenforschung und Steuern beschränken soll. Die

Darstellung zeigt weiter, dass einer Mehrheit der KMU (59%) und der Grossunternehmen (65%) eine Übersicht über die Anbieter von öffentlicher Innovationsförderung über alle drei Ebenen fehlt.

D 3.22: Einstellung der Unternehmen gegenüber öffentlicher Innovationsförderung nach Grösse (Anteil der Unternehmen, die mit der Aussage einverstanden sind)



Quelle: Erhebung Interface/Universität de Genève.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die antwortenden Unternehmen, und insbesondere die Kleinunternehmen sowie die KMU, die Wichtigkeit der öffentlichen Innovationsförderung betonen. Der Nutzen wurde vor allem von den nominierten Unternehmen, welche öffentliche Förderung in Anspruch genommen haben, betont. Vonseiten der KMU und der Grossunternehmen wurde hingegen die Kritik geäussert, dass eine Übersicht über die Anbieter von öffentlicher Innovationsförderung fehlt. Weiter wurde insbesondere vonseiten der lateinischen Schweiz die Kritik laut, dass die Anbieter unterschiedlicher Ebenen schlecht aufeinander abgestimmt sind. So wird die öffentliche Innovationsförderung zwar als wichtig und nützlich betrachtet, es scheint aber dennoch Verbesserungspotenzial hinsichtlich deren Abstimmung und Koordination zu geben.

4 Thesen und Workshop

Ein wichtiger Teil des Projekts ist die partizipative Validierung der gewonnenen Ergebnisse. Dazu wurden die wichtigsten Erkenntnisse aus den empirischen Arbeiten zu sieben herausfordernden Thesen verdichtet. Diese Thesen wurden in einem Expertenworkshop mit Vertreterinnen und Vertretern der für die Innovationspolitik wichtigsten Institutionen des Bundes und der Kantone diskutiert.²⁸ Zur Vorbereitung des Workshops wurden die Teilnehmenden im Rahmen einer kurzen Onlinebefragung gebeten, die formulierten Thesen einzuschätzen.²⁹ Der Workshop bot die Möglichkeit, die Anbieter von Förderaktivitäten in die Analyse miteinzubeziehen. Die Thesen sowie die Ergebnisse des Workshops werden nachfolgend diskutiert.

These 1: Ungenügende Transparenz über das Förderangebot

„Die Schweizer Innovationspolitik ist hinsichtlich des zur Verfügung stehenden Förderangebots zu wenig transparent. Es braucht eine zentrale Informationsplattform.“

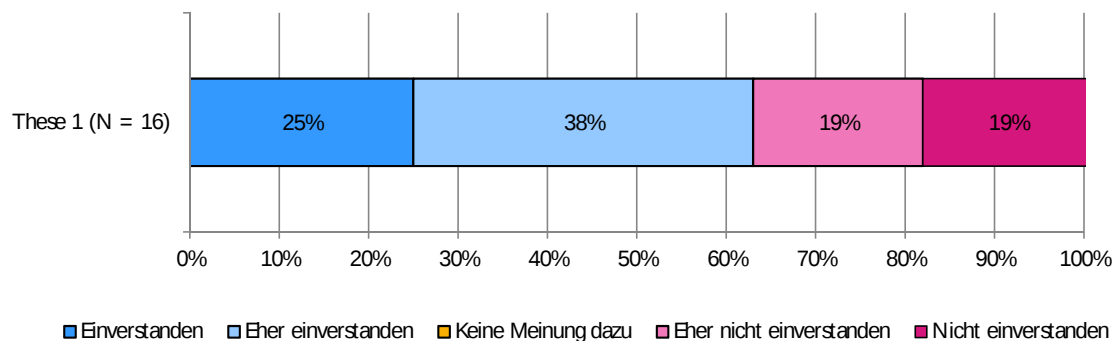
In der Schweizer Innovationspolitik gibt es eine grosse Anzahl an Anbietern von Förderaktivitäten. Aus Sicht besonders innovativer Unternehmen fehlt es an Transparenz über die Ziele, die Aufgaben und die Dienstleistungen dieser Anbieter. Potenzielle Kunden von solchen Anbietern müssen wissen, welche Anlaufstellen ihnen für welche Fragestellungen zur Verfügung stehen. Auch Erkenntnisse erfahrener Praktiker zeigen, „dass die Innovationsförderung so vereinfacht werden muss, dass für die Unternehmen klare Ansprechpartner und eindeutig formulierte, leicht verständliche Dienstleistungen vorhanden sind“ (Hess/Klöpper 2011: 49). Es braucht daher eine zentrale Informationsplattform, die Unternehmen gezielt zu den richtigen Anbietern öffentlicher Innovationsförderung hinführt.

²⁸ Eine detaillierte Liste der Teilnehmenden des Workshops findet sich im Anhang (vgl. DA 5).

²⁹ Es wurde konkret nach dem Grad des Einverständnisses der Teilnehmenden gefragt. Die möglichen Antwortkategorien waren: „Einverstanden“, „Eher einverstanden“, „Eher nicht einverstanden“, „Nicht einverstanden“ und „Keine Meinung dazu“.

Die Einschätzungen der Workshop-Teilnehmenden in Bezug auf diese erste These wird aus Darstellung D 4.1 ersichtlich. Die Grafik zeigt, dass über 60 Prozent der Teilnehmenden die These (eher) stützen, während knapp unter 40 Prozent die These (eher) ablehnen.

D 4.1: Einschätzung der Teilnehmenden zu These 1



Quelle: Erhebung Interface/Universität de Genève.

Die Diskussion dieser ersten These im Rahmen des Workshops hat unterschiedliche Meinungen hervorgebracht. Die Teilnehmenden waren sich grundsätzlich einig, dass eine ungenügende Transparenz herrscht und es eine Übersicht braucht. In welchem Rahmen oder auf welcher Ebene diese Übersicht bereitgestellt werden soll, darüber herrschte jedoch Uneinigkeit. Verschiedene Teilnehmende betonten, dass für die Unternehmen insbesondere regionale Ansprechpersonen und Partner wichtig sind. Diese – und nicht die Unternehmen selbst – müssen einen Überblick über das Gesamtangebot haben. Eine nationale Informationsplattform ist also nicht notwendig, weil die Mitarbeitenden der Innovationsförderungsstellen über den notwendigen Überblick verfügen. Es wurde ausserdem auf die Schwierigkeit des Unterhalts einer solchen Informationsplattform aufmerksam gemacht. Versuche, Kompetenzen auf einer zentralen Plattform zusammenzutragen, seien in der Vergangenheit gescheitert. Es gab allerdings auch Teilnehmende des Workshops, welche eine zentrale Informationsplattform als nützlich beurteilten. Sie vertraten die Ansicht, dass dies den Zugang der Unternehmen zur geeigneten Unterstützungsleistung erleichtern würde.

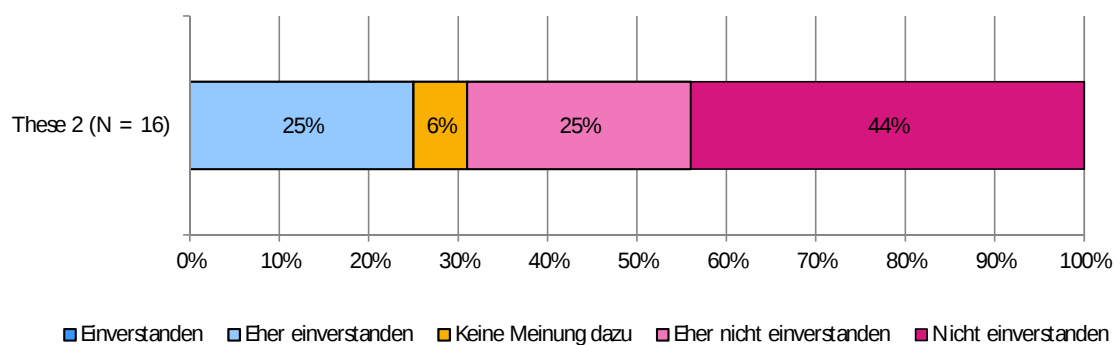
These 2: Je mehr Anbieter von Förderaktivitäten, desto besser

„In Kantonen mit einer grossen Anzahl an Anbietern von Förderaktivitäten treten Unternehmen öfter in Kontakt mit den eigenen kantonalen Anbietern. Je mehr Innovationsförderungsanbieter ein Kanton also unterstützt, desto besser ist dies für die Wirtschaft.“

Die Befragung von nominierten Unternehmen zeigt, dass Unternehmen in Kantonen mit einer grossen Auswahl an Förderanbietern mehr Kontakte zu solchen Angeboten haben als Unternehmen in den übrigen Kantonen. Offensichtlich ist eine grössere Zahl von Anbietern besser, um die unterschiedlichen Kontexte und Bedürfnisse der gesamten Wirtschaft abzudecken, was der Innovationsförderung zugutekommt. Es braucht also mehr und unterschiedliche Anbieter von Dienstleistungen der Innovationsförderung, um die ganze Breite der Wirtschaft qualifiziert zu unterstützen.

Die Ergebnisse der vorgängigen Befragung der Workshop-Teilnehmenden in Bezug auf diese zweite These wird aus Darstellung D 4.2 ersichtlich. Die Mehrheit der Antwortenden (69%) ist mit dieser These nicht einverstanden. Lediglich 25 Prozent geben an, mit der These eher einverstanden zu sein.

D 4.2: Einschätzung der Teilnehmenden zu These 2



Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève.

Die Teilnehmenden waren sich grundsätzlich einig, dass im Innovationsbereich „mehr“ nicht „besser“ ist. Denn bei zu vielen Anlaufstellen können nachfragende Unternehmen schnell die Übersicht verlieren. Es wurde mehrfach betont, dass die Anzahl der Anbieter nichts über deren Qualität und Flexibilität aussagt. Diesbezüglich sei nicht eine grosse Anzahl an Anbietern anzustreben, sondern vielmehr eine überschaubare Anzahl an Anbieter, die aber ein breites Spektrum an Dienstleistungen zur Verfügung stellen. Denn es braucht

vielfältige und unterschiedliche Dienstleistungen, um spezifischen Bedürfnissen von unterschiedlichen Unternehmen entgegenzukommen. Alle waren sich also einig, dass das Angebot auf die Nachfrage zugeschnitten und bedürfnisorientiert sein muss.

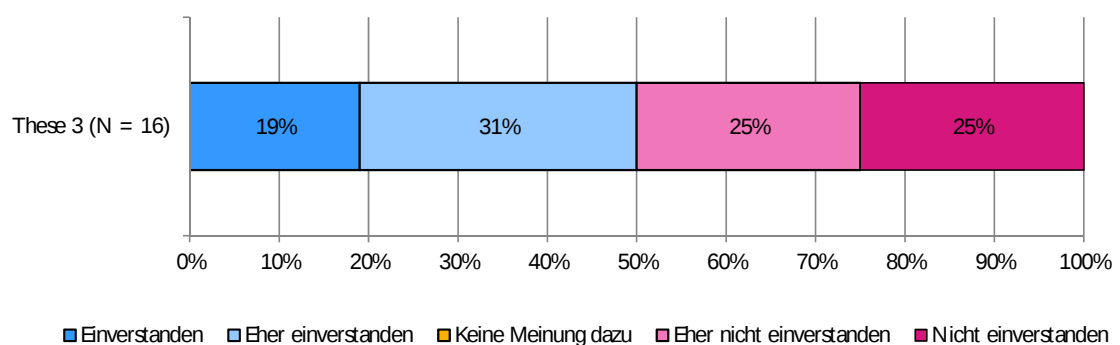
These 3: Es gibt in der Innovationspolitik zu viele Anbieter von Förderaktivitäten

„Die einfachste Möglichkeit, um die Koordinationsprobleme zwischen Anbietern von Innovationsförderung zu beheben, besteht darin, die Zahl der Anbieter zu reduzieren: Weniger Anbieter, weniger Koordinationsprobleme!“

In der Westschweiz gibt es mehr Anbieter als in der Deutschschweiz. Nun hat die Befragung besonders innovativer Unternehmen gezeigt, dass primär in der Westschweiz Koordinationsprobleme zwischen den Institutionen der öffentlichen Innovationsförderung beklagt werden. Dies legt – im Gegensatz zur zweiten These – den Schluss nahe, dass „weniger mehr ist“! Dieser Schluss lässt sich auch ökonomisch begründen, denn mit der sinkenden Zahl von Anbietern der Innovationsförderung steigt die Effizienz des Gesamtsystems: Weniger Infrastruktur und Verwaltungspersonal ist notwendig, der Koordinationsbedarf sinkt. Eine Reduktion der Zahl der Anbieter ist daher angesagt.

Aus Darstellung D 4.3 werden die Einschätzungen der Workshop-Teilnehmenden ersichtlich. Die Grafik zeigt, dass die Meinungen stark divergieren: Je 50 Prozent sind (eher) einverstanden respektive (eher) nicht einverstanden mit dieser These.

D 4.3: Einschätzung der Teilnehmenden zu These 3



Quelle: Erhebung Interface/Universität de Genève.

Diese dritte These wurde als Gegenthese zur vorangehenden These formuliert. Unter den Teilnehmenden war kaum umstritten, dass es tendenziell eher zu viele Anbieter von Dienstleistungen der Innovationsförderung gibt. Einzelne Diskussionsteilnehmende waren daher mit der These einverstanden. Sie sind überzeugt, dass sich die Koordinationsprobleme durch eine Reduktion der Zahl der Anbieter (zumindest teilweise) lösen würden. Andere Teilnehmende bezweifeln dagegen, dass eine Reduktion der Anzahl Anbieter zur Lösung der Koordinationsprobleme beitragen würde. Koordinationsprobleme lassen sich in ihren Augen einfacher durch eine klare Strategie basierend auf einer Bedürfnis- und Angebotsanalyse, eine saubere Aufgabenteilung und eine verbindliche Regelung der Zusammenarbeit lösen. Sie bewerteten die verhältnismässig grosse Zahl von Anbietern mit zum Teil überschneidenden Angeboten sogar eher positiv: Die verschiedenen Anbieter und deren Förderaktivitäten müssten sich am Markt bewähren. Wenig erfolgreiche Anbieter würden verschwinden, argumentierten sie. Ob dies wirklich der Fall sei, wurde von etlichen Diskussionsteilnehmenden bezweifelt. Die Erfahrung zeige, dass solche Strukturbereinigungen schwierig zu realisieren seien. Überhaupt stelle sich die Frage, ob man bezüglich des Angebots von Innovationsdienstleistungen wirklich von einem Markt sprechen könne.

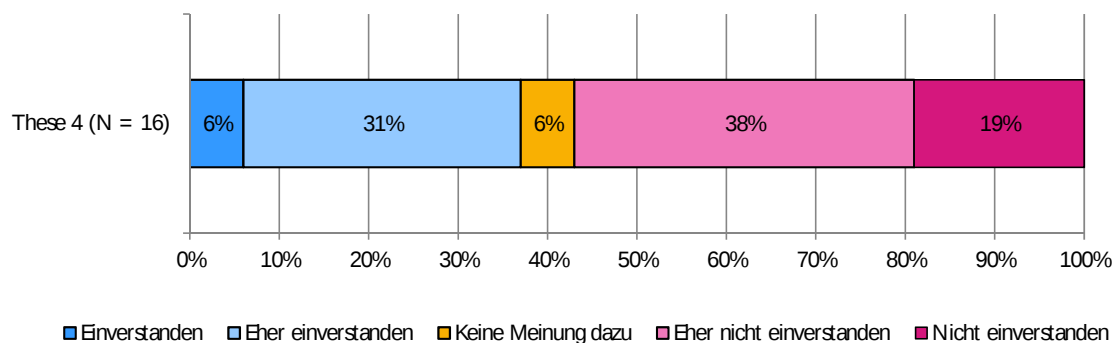
These 4: Wettbewerbsschwache Kantone haben besonders viele Anbieter von Dienstleistungen zur Innovationsförderung

„Kantone mit einer geringen wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit brauchen besonders viele Anbieter von Förderaktivitäten.“

Die empirischen Analysen weisen darauf hin, dass die Zahl der Anbieter pro erwerbstätige Person in jenen Kantonen besonders gross ist, welche eine geringe Wettbewerbsfähigkeit aufweisen, beziehungsweise dass die Zahl der Anbieter pro erwerbstätige Person in jenen Kantonen besonders klein ist, welche eine hohe Wettbewerbsfähigkeit aufweisen. Das entspricht einer Forderung des Thinktanks Avenir Suisse. Dieser verlangt, dass Boomregionen Zurückhaltung bei der Standortförderung üben (Müller-Jentsch 2015). Der Zusammenhang weist auch auf den klaren Willen wirtschaftsschwächerer Kantone hin, den Rückstand gegenüber den anderen Kantonen auszugleichen.

Die Ergebnisse der vorgängigen Befragung der Workshop-Teilnehmenden in Bezug auf diese vierte These werden aus Darstellung D 4.4 ersichtlich. Es zeigt sich, dass knapp unter 60 Prozent der Antwortenden eine (eher) ablehnende Haltung gegenüber dieser These einnehmen. Von knapp 40 Prozent der Antwortenden wird die These (eher) gestützt.

D 4.4: Einschätzung der Teilnehmenden zu These 4



Quelle: Erhebung Interface/Universität de Genève.

In der Diskussion wurde erneut von mehreren Teilnehmenden betont, dass die Qualität der Angebote wichtiger ist als deren Quantität. So brauchen Kantone mit einer geringen wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit nicht besonders viele Anbieter, sondern Anbieter von hoher Qualität. Erneut wurde betont, dass es Anbieter mit unterschiedlichen Dienstleistungen braucht, um innovative Unternehmen zu unterstützen. Im Endeffekt, so ein Teilnehmer, bestimmen aber sowohl das politische Ziel als auch die finanziellen Möglichkeiten eines Kantons den Rahmen für die Innovationsförderung.

These 5: Anbieter von Förderaktivitäten kompensieren Hochschulkontakte

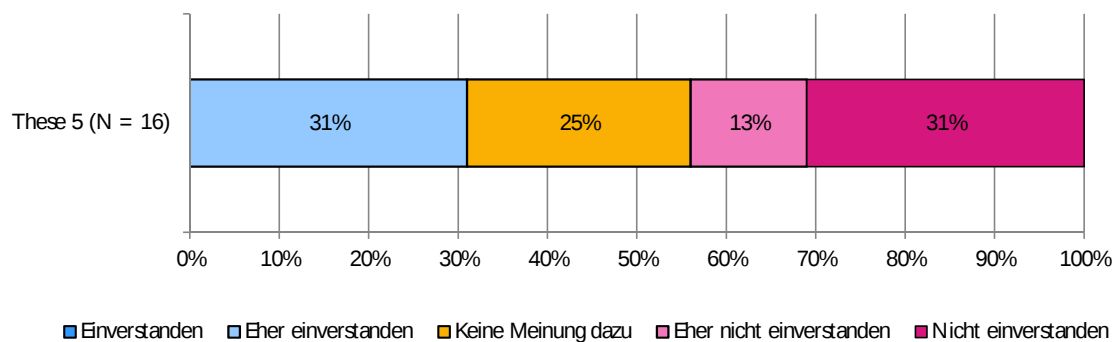
„Um fehlende Kontakte mit Hochschulen zu kompensieren, pflegen Unternehmen häufiger Kontakte zu Anbietern von Dienstleistungen zur Innovationsförderung.“

In der Westschweiz sind die Kontakte zwischen Unternehmen und (Fach-)Hochschulen etwas weniger ausgeprägt als in der Deutschschweiz. Darauf weist auch die Innovationsbefragung der KOF aus dem Jahr 2011 hin (Arvanitis et al. 2013). Demgegenüber zeigt sich in unserer Erhebung, dass besonders innovative Westschweizer Unternehmen häufiger in Kontakt zu Anbietern von Förderaktivitäten stehen als vergleichbare Unternehmen aus der

Deutschschweiz. Es lässt sich also vermuten, dass der von den Unternehmen oftmals als schwierig wahrgenommene Zugang zu (Fach-)Hochschulen durch häufigere Kontakte zu Förderanbietern kompensiert wird.

Die Einschätzungen der Workshop-Teilnehmenden werden in Darstellung D 4.5 abgebildet. Die Grafik zeigt einerseits, dass ein Viertel der Antwortenden keine Meinung zu dieser These vertritt. Weitere 44 Prozent der Antwortenden zeigen sich mit der These (eher) nicht einverstanden, während rund 30 Prozent eher einverstanden sind.

D 4.5: Einschätzung der Teilnehmenden zu These 5



Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève.

Von einigen Workshop-Teilnehmenden wurde angezweifelt, dass es sich bei (Fach-)Hochschulkontakten um ein Substitut für Kontakte zu Anbietern von Innovationsdienstleistungen handelt. Bei Hochschulen würden andere Dienstleistungen nachgefragt als bei Anbietern von Innovationsdienstleistungen. Andere Workshop-Teilnehmende stützten dagegen die These. Zwei Argumente wurden vorgebracht: Einerseits würden KMU (Fach-)Hochschulen oft als Elfenbeintürme wahrnehmen und daher eher den Weg über öffentliche Anbieter von Innovationsdienstleistungen wählen. Andererseits würden viele Unternehmen selber forschen. Solche Unternehmen würden sich an öffentliche Anbieter von Innovationsdienstleistungen und nicht an (Fach-)Hochschulen wenden, wenn sie diesbezüglich Unterstützung bräuchten. In diesem Sinne könne man schon argumentieren, dass (Fach-)Hochschulkontakte durch Kontakte zu öffentlichen Anbietern von Innovationsdienstleistungen kompensiert würden.

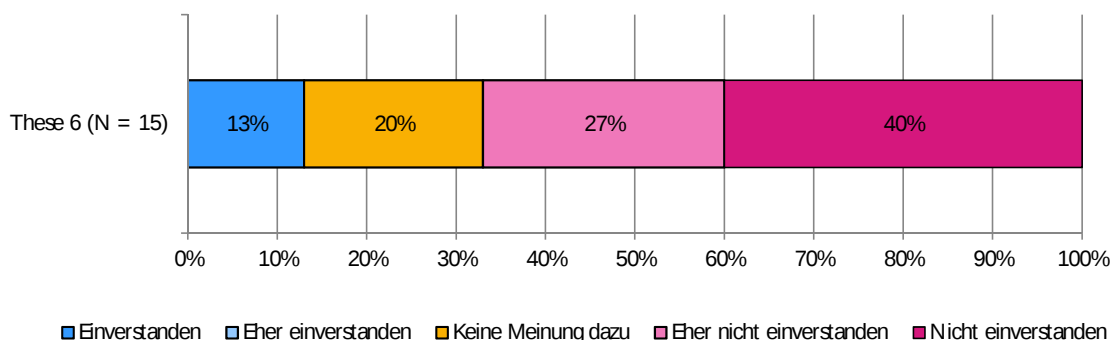
These 6: Vor allem die kantonalen Anbieter von Förderaktivitäten sind nützlich

„Der Nutzen der kantonalen Anbieter von Dienstleistungen zur Innovationsförderung ist für die Unternehmen grösser als der Nutzen der national und international ausgerichteten Anbieter.“

Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass die besonders innovativen Unternehmen den Nutzen der Anbieter auf kantonaler Ebene über sämtliche Arten der Unterstützung (Information/Beratung, Zugang zu Kompetenzen, Zugang zu Forschungsergebnissen, Zugang zu finanzieller Unterstützung, Zugang zu Infrastruktur) höher einschätzen als den Nutzen, den sie aus Kontakten zu Angeboten der internationalen und nationalen Ebene ziehen. Dies lässt den Schluss zu, dass der Bund vermehrt diese Anbieter unterstützen sollte.

Darstellung D 4.6 bildet die Einschätzungen der Workshop-Teilnehmenden ab. Die These wird mehrheitlich nicht gestützt. Fast 70 Prozent der Antwortenden lehnen die These ab.

D 4.6: Einschätzung der Teilnehmenden zu These 6



Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève.

Im Zusammenhang mit dieser These wurde mehrfach argumentiert, dass die Anbieter der unterschiedlichen staatlichen Ebenen nicht in Konkurrenz stehen würden. Vielmehr seien sie komplementär. Die vertikale Zusammenarbeit zwischen kantonalen/regionalen und nationalen Anbietern ist daher sehr wichtig. Die kritischen Äusserungen der Unternehmen gegenüber dem Nutzen nationaler Anbieter von Innovationsdienstleistungen wurden dahingehend interpretiert, dass diese oft im Hinblick auf finanzielle Förderung angesprochen würden. Dies sei mit zum Teil beträchtlichem administrativem Aufwand verbunden und könne

auch zu negativen Antworten führen. Zudem sei die Nähe zum Kunden bei diesen Institutionen oft nicht gegeben: Je weiter weg vom Kunden ein Anbieter ist, desto weniger sei die Dienstleistung an die Bedürfnisse des Kunden angepasst. Der grosse Mehrwert von Anbietern auf kantonaler/regionaler Ebene ist damit klar die Nähe zu den Unternehmen.

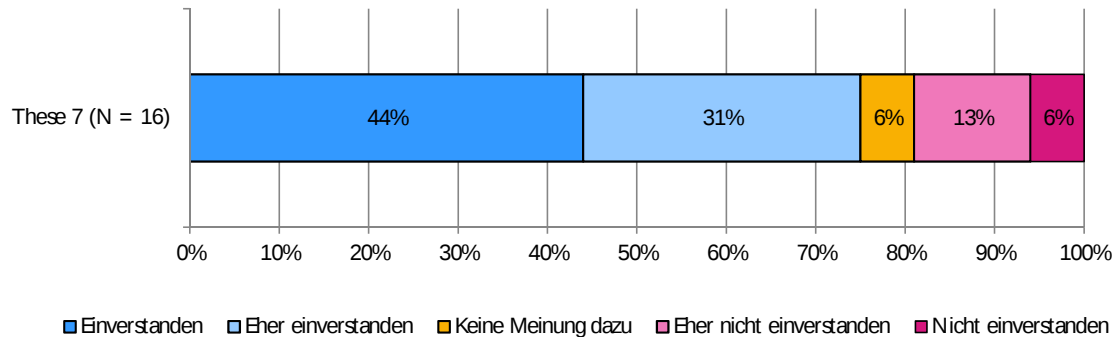
These 7: Kantonale Innovationsförderung: Konkurrenz statt Kooperation

„Viele Kantone kooperieren in der Innovationsförderung miteinander. De facto besteht aber ein harter Konkurrenzkampf von 26 Kantonen um Arbeitsplätze und Steuereinnahmen.“

Die Karte der regionalen Zusammenarbeit in der Innovationsförderung weist auf die Existenz überregionaler Kooperationsnetzwerke hin. Angebote der Zentral- und der Westschweiz zum Beispiel kooperieren kantonsübergreifend mit einem Antennensystem, um interessierte Unternehmen rasch und zielgerichtet unterstützen zu können. Gleichwohl fehlt in der Schweiz der Überblick nicht nur über die Anbieter von öffentlichen Innovationsdienstleistungen, sondern auch über die kantonalen Ausgaben zugunsten der öffentlichen Innovationsförderung. Diese Informationslücken weisen darauf hin, dass die Kantone in der Standortpolitik trotz aller Kooperationsabsichten zueinander im Wettbewerb stehen. Die Konkurrenz um Arbeitsplätze und Steuereinnahmen verhindert ein effizientes System der Innovationsförderung in der Schweiz, das die Aktivitäten des Bundes, der Kantone und der Regionen wirksam koordiniert.

Die Einschätzung der Workshop-Teilnehmenden zur siebten These wird aus Darstellung D 4.7 ersichtlich. Das Bild ist sehr deutlich: Drei Viertel der Antwortenden zeigen sich einverstanden mit der These.

D 4.7: Einschätzung der Teilnehmenden zu These 7



Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève.

Die meisten Workshop-Teilnehmenden bestätigten, dass de facto auch ein Konkurrenzkampf – oder Wettbewerb – zwischen den Kantonen besteht. Dies ist nicht zuletzt auf das föderale System der Schweiz zurückzuführen. Die Konkurrenz zwischen den Kantonen wird aber mehrheitlich als belebend betrachtet.

5 Synthese und Schlussfolgerungen

Öffentliche Innovationsförderung findet heute in der föderalistischen Schweiz auf allen politischen Ebenen statt. Dies wirft Fragen zu Koordination und Kohärenz sowie zu allfälligen Doppelspurigkeiten der Aktivitäten staatlicher Instanzen auf. Die vorliegende Studie hat sich dieser Problemstellung angenommen.

5.1 Synthese

Im ersten Teil der Untersuchung, „Angebot und Nachfrage öffentlicher Innovationsförderung“, wurde eine möglichst umfassende Übersicht über die Anbieter von Förderaktivitäten auf den Ebenen Bund, Regionen und Kantonen zusammengestellt. Die Erhebung der öffentlichen Anbieter erfolgte vornehmlich mittels einer Internetrecherche. Die auf diesem Weg gewonnene Bestandesaufnahme ist sicher nicht vollständig, unter anderem auch deshalb, weil sich der Begriff der „öffentlichen Innovationsförderung“ nicht trennscharf von WTT-Clustern oder von Aktivitäten gewisser Stiftungen abgrenzen lässt. Dennoch erscheint die Zusammenstellung mit 126 Einträgen genügend umfassend, um die Angebotsseite der öffentlichen Innovationsförderung zuverlässig zu beschreiben.

Der zweite Teil der Untersuchung hat sich der Nachfrage nach öffentlicher Innovationsförderung gewidmet. Der Fokus wurde auf die Bedürfnisse der Gruppe der besonders innovativen Unternehmen gelegt. Zu diesem Zweck wurden die 343 Unternehmen, welche im Zeitraum von 2010 bis 2014 für einen der wichtigen Innovationspreise der Schweiz nominiert waren, nach bestimmten Kriterien analysiert. Zudem wurde bei diesen Unternehmen eine Befragung durchgeführt, an welcher sich 82 Unternehmen (Rücklaufquote von 26%) beteiligten.

Auf der Basis der Analyse des Angebots sowie der Nachfrage wurden in einem dritten Teil Thesen formuliert, die im Rahmen eines Expertenworkshops diskutiert wurden. Die Diskussion mit zwanzig Vertreterinnen und Vertretern des Bundes, der Kantone sowie der Projektgruppe im Rahmen des Workshops erlaubte einen systematischen Einbezug von Anbietern öffentlicher Innovationsförderung. Im Folgenden werden die wichtigsten Erkenntnisse der Untersuchung zusammengefasst.

Das Angebot der Innovationsförderung von Bund, Regionen und Kantonen

Insgesamt wurden 93 kantonale, 14 regionale und 19 nationale Anbieter von Dienstleistungen zur Innovationsförderung identifiziert. Dabei zeigen sich grosse kantonale und regionale Unterschiede bei den Anbietern öffentlicher Förderung wie auch bei der interkantonalen Kooperation in diesem Bereich. So weisen insbesondere die Westschweizer Kantone viele Anbieter auf. Anhand weiterer Auswertungen der regionalen Kooperationen konnten die vier Schwerpunkte „Westschweiz“, „Zentralschweiz“, „Nordschweiz“ und „Ostschweiz“ ausgemacht werden. Wird die Zahl der Anbieter in einem Kanton – unter Berücksichtigung der Zahl der Erwerbstätigen – mit wichtigen ökonomischen Indikatoren in Beziehung gesetzt, zeigen sich interessante Zusammenhänge: Kantone mit einer tiefen Wettbewerbsfähigkeit und einer geringen Anzahl an Unternehmensgründungen verfügen über eine überdurchschnittlich grosse Anzahl von Anbietern im Vergleich mit den übrigen Kantonen.

Die Nachfrage: Die Rolle der öffentlichen Innovationsförderung für besonders innovative Unternehmen

Die Nachfrage besonders innovativer Unternehmen nach öffentlicher Innovationsförderung wurde mittels einer Befragung der 343 Unternehmen erhoben, welche in den Jahren 2010 bis 2014 für den Swiss Economic Award oder den Swiss Technology Award des Swiss Economic Forum, den Prix SVC des Swiss Venture Club oder den Schweizer Innovationspreis der IDEE Suisse nominiert waren. Durch punktuelle Vergleiche mit Ergebnissen der Innovationsbefragungen der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF) (Arvanitis/Wörter 2013, Arvanitis et al. 2013), der European Manufacturing Survey Schweiz (Waser/Hanisch 2014) sowie einer Erhebung des Schweizerischen Instituts für Klein- und Mittelunternehmen der Universität St. Gallen (Bergmann/Volery 2015) konnten zusätzliche Erkenntnisse gewonnen werden. Zusammenfassend lassen sich folgende Punkte festhalten:

- Generell wird die öffentliche Innovationsförderung von einer Mehrheit der Antwortenden als wichtig beurteilt. 57 Prozent sind mit einer entsprechenden Aussage ganz und weitere 28 Prozent teilweise einverstanden. Besonders gross ist die Zustimmung bei Klein- und Mittelbetrieben. Dies gilt unabhängig vom Landesteil.

- Über zwei Drittel der antwortenden, für einen Innovationspreis nominierten Unternehmen hatten Kontakte zu Anbietern öffentlicher Innovationsförderung. Über ein Drittel hat bereits öffentliche Förderung in Anspruch genommen. Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Innovationsbefragung der KOF aus dem Jahr 2011 zeigt, dass besonders innovative Unternehmen, welche für einen Innovationspreis nominiert waren, häufiger staatliche Förderung in Anspruch nehmen als andere innovative Unternehmen.
- Die Einstellungen der antwortenden Unternehmen gegenüber öffentlicher Innovationsförderung unterscheiden sich teilweise stark danach, ob ein Unternehmen öffentliche Förderung in Anspruch genommen hat oder nicht. So unterstreichen primär nominierte Unternehmen, die öffentliche Förderung erhalten haben, die Wichtigkeit der öffentlichen Innovationsförderung. Nominierte Unternehmen, die keine öffentliche Förderung beansprucht haben, äussern sich dagegen zurückhaltender. Sie vertreten die Meinung, dass eine Übersicht über die Anbieter öffentlicher Innovationsförderung fehlt, dass es schwierig ist, Zugang zu den richtigen Anbietern zu finden, und dass das Angebot des Bundes dasjenige der Kantone und der Regionen nicht optimal ergänzt.
- Auffällig sind auch regionale Unterschiede in der Einschätzung der Qualität der öffentlichen Innovationsförderung: In der lateinischen Schweiz gibt es viele Anbieter. Diese werden aber von den Befragten als schlecht aufeinander abgestimmt wahrgenommen. In der Deutschschweiz wird hingegen vor allem die Kritik geäussert, dass eine Übersicht über die verfügbaren Anbieter von Förderaktivitäten fehlt.
- Der Nutzen von Anbietern öffentlicher Innovationsförderung wird insbesondere von jenen befragten nominierten Unternehmen als hoch eingeschätzt, die öffentliche Förderung in Anspruch genommen haben. Interessant ist, dass diese Unternehmen generell den Nutzen der eher „weichen“ Dienstleistungen wie Information und Beratung als sehr hoch einschätzen. Die Beurteilung des Nutzens finanzieller Unterstützung fällt demgegenüber bedeutend kritischer aus.
- Mehrheitlich unterstützen die antwortenden Unternehmen die Aussage, dass die öffentliche Innovationsförderung auch in Form von finanzieller Unterstützung erfolgen soll, ganz (55 Prozent) oder teilweise (19 Prozent). Besonders gross ist die Zustimmung bei Klein- und Mittelbetrieben sowie bei Unternehmen aus der Westschweiz und dem Tessin.

- Über zwei Drittel der für Innovationspreise nominierten Unternehmen, welche an der Befragung teilgenommen haben, hatten Kontakte zu Anbietern öffentlicher Innovationsförderung. Es fällt auf, dass nominierte Unternehmen generell den Nutzen von kantonalen und regionalen Anbietern höher einschätzen als jenen, den sie aus Kontakten zu Anbietern zogen, die für die nationale oder die internationale Innovationsförderung zuständig sind.

5.2 Schlussfolgerungen

Die vielfältigen Zuständigkeiten in der föderalistischen Schweiz haben dazu geführt, dass sowohl der Bund als auch die Kantone innovationspolitisch aktiv sind. Es überrascht daher nicht, dass die OECD in ihrem Territorialexamen zur Schweiz von 2011 kritische Bemerkungen bezüglich der Vielzahl meist unkoordinierter Innovationsförderungsanbieter formuliert hat. Sowohl die Anbieter von Dienstleistungen der Innovationsförderung als auch die für Innovationspreise nominierten Unternehmen als (potenzielle) Nutzer dieser Angebote teilen die Einschätzung der OECD, dass es in der Schweizer Innovationspolitik Doppelspurigkeiten gibt. Eine zuverlässige Übersicht über die Anbieter öffentlicher Innovationsförderung und deren Angebote ist derzeit ebenso wenig verfügbar wie eine Zusammenstellung der Mittel, welche Bund und Kantone dafür aufwenden.

Bemerkenswert ist nun aber das Ergebnis der vorliegenden Studie, dass die Anbieter öffentlicher Innovationsförderung diesen Umstand mehrheitlich als nicht problematisch beurteilen. Vielmehr sehen sie darin eine Vielfalt, welche konkurrenzfördernd wirkt. Daher gibt es ihrer Meinung nach auch keinen besonderen Handlungsbedarf in Richtung Förderung von Transparenz und Übersichtlichkeit bei den innovationspolitischen Angeboten. Ein weiterer Punkt, welcher vonseiten der Anbieter betont wurde, ist, dass die Förderangebote auf den unterschiedlichen Ebenen – kantonal/regional, national, international – als komplementär und gut funktionierend wahrgenommen werden.

Die antwortenden Unternehmen beurteilen die Situation allerdings etwas anders. Zwar wird die öffentliche Innovationsförderung von einer Mehrheit der Antwortenden als wichtig beurteilt, vielen Unternehmen fehlt aber eine Übersicht über die Anbieter und deren Dienstleistungen der Innovationsförderung. Vor allem jene Firmen, die noch nie Unterstützung be-

ansprucht haben, sind der Meinung, dass eine Übersicht über die Anbieter öffentlicher Innovationsförderung fehlt, dass es schwierig ist, Zugang zu den richtigen Anbietern zu finden, und dass sich die Angebote des Bundes und jene der Kantone/Regionen nicht optimal ergänzen.

Die vorliegende Studie erlaubt es nicht, die Frage, ob es notwendig ist, die Übersicht über die Anbieter öffentlicher Innovationsförderung zu verbessern, abschliessend zu beantworten. Dazu sind die empirischen Grundlagen zu schmal. Allerdings sind sowohl die hohe Anzahl erfasster Anbieter als auch die Ergebnisse der Befragung Indizien dafür, dass hinsichtlich der Übersicht sowie der Koordination von Aktivitäten öffentlicher Innovationsförderung ein gewisser Handlungsbedarf besteht.

Auf der Seite der Anbieter stützen sich die Beurteilungen auf die an einem Workshop mit Vertretern/-innen wichtiger Institutionen geäusserten Meinungen. Auf der Seite der Unternehmer/-innen wurden rund 320 Unternehmen befragt, welche in den Jahren 2010 bis 2014 für einen wichtigen Schweizer Innovationspreis nominiert waren. Um die Frage nach dem Handlungsbedarf bezüglich Übersichtlichkeit und Koordination der Aktivitäten öffentlicher Innovationsförderung in der Schweiz zuverlässig zu klären, wäre eine systematische Befragung aller Anbieter von Innovationsförderung notwendig. Anders als in der vorliegenden Studie wären auch die privaten Anbieter einzubeziehen, weil diese bei einzelnen Themenstellungen (z.B. Risikokapital) wichtige Aufgaben übernehmen. Dabei müssten die Kooperationsstrategien und Aktivitäten, die Vernetzung der Akteure und die Komplementarität der Angebote zugunsten der Wirtschaft im Einzelnen erfasst werden. Zu berücksichtigen wären auch die unterschiedlichen Bedürfnisse von Unternehmen. Dabei sollen neben den Branchen, der Unternehmensgrösse und der Sprachregionen auch die „Lebenszyklusphasen“ der Unternehmen berücksichtigt werden. Nur aus einer solchen Auslegeordnung liesse sich zuverlässig ableiten, wie gut die Koordination und die Kooperation der Aktivitäten wirklich funktionieren und ob effektiv Handlungsbedarf besteht.

A1 Liste der Anbieter öffentlicher Innovationsförderung

DA 1: Kantonale Anbieter

Kanton	Anbieter	Dienstleistungstyp*
AG	Forschungsfonds Aargau	4
AG	Technopark Aargau	5 (1, 2, 3)
AG	Hightech Zentrum Aargau	1
AG	Nano Argovia	4
AG	Aargau Services Standortförderung	1
AR	AR InnoTech (Appenzeller Innovationstechnologie)	2
AR	Wirtschaftsförderung	1
AI	Wirtschaftsförderung des Kantons Appenzell Innerrhoden	1
BL	Entwicklungszentrum für Polytronics (EZP) des CSEM	5 (1, 4)
BL	Wirtschaftsförderung Kanton Basel-Landschaft	1
BS	Technologiepark Basel	3
BS	Basel Inkubator	5 (1, 3)
BS	i-net Basel Nano	1
BS	Spin-off Inkubator der Start-up-Agency EVA	5 (1, 3)
BE	innoBE	5 (1, 3)
BE	INNOCAMPUS (Innovationspark)	5 (1, 3)
BE	sitem-insel	5 (1, 3)
BE	Standortförderung Kanton Bern (Innovationsförderung)	4
BE	Wissens- und Technologietransfer der Berner Fachhochschule (BFH)	1
BE	Berner Technologiepark	5 (2, 3)
BE	Espace DEFI	3
BE	CEP (Chambre d'économie publique du Jura bernois)	1
BE	BaseCamp4HighTech	5 (1, 3)
BE	Stiftung für technologische Innovation STI	5 (1, 4)
BE	Centre Technique du Moule, Saint Imier	3
FR	Innovationspreis	5 (1, 4)
FR	Stiftung Seed Capital Freiburg	4
FR	Risikokapital Freiburg AG	4
FR	Innovationsfonds	4
FR	Fri Up	5 (1, 3)
FR	Plattform zur Förderung der Geschäftsinnovation (INNO-FR)	1
FR	Pôle scientifique et technologique du canton de Fribourg (PST-FR)	2
FR	TechTransfer Fribourg	2
FR	Wirtschaftsförderung Kanton Freiburg	1
FR	blueFACTORY	3
GE	FAE (Fondation d'aide aux entreprises)	4
GE	Fongit (Fondation genevoise pour l'innovation) Seed Invest	5 (1, 3, 4)
GE	Service de la promotion économique du canton de Genève	5 (1, 4)
GL	Innovationscoaching der Glarner Wirtschaftsförderung	1
GL	Kontaktstelle für Wirtschaft des Kantons Glarus (Technologiezentrum Linth)	1
GL	InnoChallenge	1
GR	Stiftung für Innovation, Entwicklung und Forschung Graubünden	4
GR	KMU-Zentrum Graubünden	1
JU	Creapole	1
JU	Société jurassienne d'équipement SA (SJE SA)	3
JU	Wirtschaftsförderung	4
LU	StartUp Support (Wirtschaftsförderung)	1

Kanton	Anbieter	Dienstleistungstyp*
LU	Smart-up-Initiative der Hochschule Luzern	5 (1, 3)
LU	Förderung innovative Projekte (lawa)	4
LU	Technopark Luzern	5 (1, 3)
NE	Neode – Parc scientifique et technologique Neuchâtel	5 (1, 3, 4)
NE	Finergence	4
NE	Schweizerische Stiftung für mikrotechnische Forschung FSRM	1
NE	Office de Promotion Economique du canton de Neuchâtel (OPEN)	1
SG	Fachstelle für Innovation St. Gallen (Standortförderung)	1
SG	RhySearch – Forschungs- und Innovationszentrum Rheintal	5 (1, 2)
SG	Technologiezentrum für die Euregio Bodensee (tebo)	5 (1, 3, 4)
SH	Industrie- und Technozentrum Schaffhausen	5 (1, 2)
SH	RhyTech Materials World	5 (1, 3)
SO	Innovationsberatungsstelle Kanton Solothurn	1
SO	Wirtschaftsförderung Kanton Solothurn	1
SO	TZW Technologiezentrum Witterswil	3
SZ	Technologiezentrum Schwyz TZS	5 (1, 3)
SZ	Innovationsstiftung der Schwyzer Kantonalbank	4
SZ	Wirtschaftsförderung Kanton Schwyz	1
TG	Thurgauer Technologieforum	1
TG	Stiftung für Wissenschaft und Forschung TSWF	1
TG	Wirtschaftsförderung Kanton Thurgau	1
TG	Startnetzwerk Thurgau	1
TI	Fondazione AGIRE (Agenzia per l'innovazione dell' Canton Ticino)	1
TI	AGIRE Invest SA	4
TI	Ticinotransfer	2
TI	Ufficio per lo sviluppo economico (Wirtschaftsförderung)	1
UR	Standortförderung Kanton Uri	1
VD	Finanzielle Direkthilfe (der Wirtschaftsabteilung)	5 (1, 4)
VD	AIT	2
VD	Innovaud	1
VD	Fondation pour l'innovation technologique (FIT)	4
VD	EPFL Innovation Park (Parc Scientifique, PSE)	3
VD	Y-Parc – Swiss Technopole	5 (1, 2, 3)
VD	Centre d'Etudes et de Transferts Technologiques (CeTT) de la HEIG-VD	1
VD	Biopôle	5 (1, 3)
VD	Développement Economique du canton de Vaud (DEV)	1
VD	Technopôle de l'Environnement d'Orbe (TecOrbe)	5 (1, 3, 4)
VS	Business Valais (Walliser Wirtschaftsförderung)	5 (1, 4)
VS	Stiftung The Ark	5 (1, 2, 3)
VS	CimArk AG	1
ZG	Technologie Forum Zug (TFZ)	2
ZH	Innovationspark Zürich	5 (2, 3)
ZH	Technopark Winterthur	5 (1, 2, 3)
ZH	Bio-Technopark Schlieren – Zürich	5 (1, 3)
ZH	Startzentrum Zürich	5 (1, 3)
ZH	glaTech (Business Incubator)	5 (1, 3)

Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève.

Legende: * (1) Information und Beratung, (2) Netzbildung, (3) Forschungsinfrastruktur, (4) finanzielle Unterstützung, (5) Kombination der Dienstleistungstypen in Klammer.

DA 2: Regionale Anbieter

Kantone	Anbieter	Dienstleistungstyp*
BL, BS, JU	i-net Innovation Networks	5 (1, 2)
FR, GE, JU, NE, VD, VS	platinn – plateforme innovation	5 (1, 2)
LU, SZ, ZG, OW, NW, UR	InnovationsTransfer Zentralschweiz ITZ	1
FR, GE, NE, VS, VD	Bürgschaft Westschweiz	4
AR, GR, SG, SH, TG, ZH	Nano-Cluster Bodensee	2
BL, BS	Brain Flow	1
SG, TG, AR, AI	Innovationszentrum FHSG (IDEE FHS)	1
AG, BL, BS, SO	Technologietransferstellen der FHNW	1
AG, BL, BS, SO	Technologietransfer FITT	1
VD, GE, VS, FR, NE, JU, ZH, AG, BE	GENILEM	1
NE, BL, GR, LU, SZ, ZG, OW, NW, UR	CSEM (Centre Suisse d'Electronique et de Micro-technique SA)	1
BL, BS, BE, ZH	Unitetra	1
AR, AI, SG	STARTFELD	5 (1, 3, 4)
LU, SZ, ZG, OW, NW, UR	MCCS (Micro Center Central-Switzerland AG)	5 (1, 2)

Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève.

Legende: * (1) Information und Beratung, (2) Netzwerkbildung, (3) Forschungsinfrastruktur, (4) finanzielle Unterstützung, (5) Kombination der Dienstleistungstypen in Klammer.

DA 3: Nationale und internationale Anbieter

Ebene	Anbieter	Dienstleistungstyp*
National	Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung SNF	4
National	Kommission für Technologie und Innovation KTI	4
National	Neue Regionalpolitik (NRP)	4
National	Umwelttechnologieförderung des BAFU	4
National	BFE-Pilot-, Demonstrations- und Leuchtturmprogramm	4
National	Akademien der Wissenschaften	5 (1, 2)
National	swiTT – Swiss Technology Transfer Vereinigung	5 (1, 2)
National	Technology Transfer Office TTO der EPFL	1
National	ETH Transfer	1
National	Empa Wissens- und Technologietransfer	1
National	PSI (Paul Scherrer Institut) Technologietransfer	1
National	TEK	1
National	Eidgenössisches Institut für geistiges Eigentum	1
International	EU-Forschungsprogramme/Horizon 2020	4
International	COST	2
International	Active and Assisted Living (AAL)	4
International	EUREKA/Eurostars	5 (1, 2, 4)
International	Enterprise Europe Network (EEN)	5 (1, 2)
International	Young Enterprise Switzerland	1

Quelle: Erhebung Interface/Université de Genève.

Legende: * (1) Information und Beratung, (2) Netzwerkbildung, (3) Forschungsinfrastruktur, (4) finanzielle Unterstützung, (5) Kombination der Dienstleistungstypen in Klammer..

A2 In die Befragung einbezogene Innovationspreise

DA 4: Charakteristika der ausgewählten Innovationspreise

Preistitel und tragende Organisation	Kriterien zur Preisverleihung (in 2014)	Zusammensetzung der Juries	Wirtschaftssektoren
Swiss Economic Award (Swiss Economic Forum, Gwatt)	Teilnahmeberechtigt sind Start-ups mit Sitz in der Schweiz, die nach dem 1. Januar 2008 gegründet wurden. Für den Swiss Economic Award sollen sich Jungunternehmen bewerben, welche ein überdurchschnittliches Wachstum aufweisen, die in ihrer Branche mit Innovation und Kreativität Akzente setzen und die über ein grosses Zukunftspotenzial verfügen.	15 Vertreter/-innen aus der Privatwirtschaft, Wissenschaft (Prof. Marketing Zürich), Media (Editor NZZ) sowie Politik (VW-Direktor Kanton Bern).	Die Jury vergibt den Preis jedes Jahr in den folgenden drei Kategorien: - Hightech/Biotech - Dienstleistung - Produktion/Gewerbe
Swiss Technology Award (Swiss Economic Forum, Gwatt)	Start-up: Unternehmen, welche die Umsetzung ihrer Idee bereits mit einer Betriebsstruktur konkret in die Hand genommen haben. Das Produkt ist definiert, Prototypen existieren idealerweise. Unternehmen, die sich eingehend mit den Finanzierungs-, Produktions- und Vermarktungsmöglichkeiten auseinandergesetzt haben und die einen soliden Businessplan vorweisen können (funktionierender Prototyp, Firma gegründet, Markt- und Kundenrückmeldungen bereits vorhanden, Firma nach 2007 gegründet, erste Umsätze realisiert). Sustainability Leader: Etablierte Firma mit einem erfolgreichen Produkteportfolio; Projekt mit klaren Vorteilen in den Bereichen Ökologie, Ökonomie und/oder gesellschaftliche/soziale Nachhaltigkeit (Firma vor 2007 gegründet, Kennzahlen belegen die verbesserte Ressourceneffizienz/die gesellschaftliche Nachhaltigkeit, oder konkrete Einsparungen können belegt werden, Cashflow positiv).	13 Vertreter/-innen aus der Wissenschaft (ETHZ, HSG, PSI), Verwaltung (KTI, EMPA, BFE, BiotechnoPark Schlieren-Zürich) und Privatwirtschaft.	Die Jury vergibt den Preis im Sektor Industrie.
Schweizer Innovationspreis der IDEE Suisse zur Förderung der	Die Kriterien des Auswahlverfahrens sind: Neuheitsgrad des Produkts, des Verfahrens oder der organisatorischen Massnahme, wirtschaftliche Konsequenzen	Zentralvorstand besteht aus Vertreter/-innen der Privatwirtschaft und der	Der Preis wird an Unternehmen sämtlicher Sektoren vergeben.

wirtschaftlichen Zukunftschancen (IDEE Suisse)	(z.B. Schaffung neuer Arbeitsplätze), soziale Auswirkungen, geografische Bedeutung/Imagewirkung, Beeinflussung der Umwelt, vollzogene erfolgreiche Umsetzung im Markt und Zukunftswirksamkeit.	Wissenschaft.	
Prix Swiss Venture Club (Swiss Venture Club)	Der Swiss Venture Club zeichnet innovative Unternehmen aus, welche durch herausragende Leistungen einen wesentlichen und nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg verzeichnen. Die Kriterien sind: Regionale Verankerung und regionaler Beitrag; innovative Businessidee/Technologie; kommerzieller Erfolg; Erfolgsstory mit Ausstrahlungskraft für die Region; konkreter Leistungsausweis; nachhaltige Entwicklung/geschaffene Arbeitsplätze; Einzigartigkeit der Value Proposition; persönlicher Gesamteindruck der Juroren: Erscheinungsbild der Firma, Qualität des Managements, Qualität der Mitarbeitenden, Klarheit über die zukünftige Strategie.	Walter Steinlin (Präsident KTI) ist Jurypräsident für Espace Mittelland. Claudine Amstein (Chambre Vaudoise du Commerce et de l'Industrie Lausanne) ist Jurypräsidentin in Suisse romande.	Der Prix Swiss Venture Club wird in sieben Wirtschafts- und drei Sprachregionen verliehen. Der Preis steht für Schweizer KMU-Perlen. Er bringt Unternehmen ins Gespräch und rückt innovative Leistungen ins Licht der Öffentlichkeit.

A3 Fragebogen

Fragebogen Innovationspreisträger

Die Universität Genf erstellt gemeinsam mit Interface im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) eine Studie zur Rolle der öffentlichen Akteure im Schweizer Innovationssystem.

Die vorliegende Befragung bei Preisträgern und Nominierten verschiedener nationaler Innovationspreise (Swiss Economic Award; Swiss Technology Award; Schweizer Innovationspreis der IDEE Suisse zur Förderung der wirtschaftlichen Zukunftschancen; Top 100 Startup Award und Prix SVC des Swiss Venture Club) bildet ein zentrales Element dieser Studie. Die Ergebnisse der Befragung sollen mit Daten aus der Befragung der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF) sowie mit Ergebnissen einer KMU-Befragung durch die Hochschule St. Gallen (HSG) verglichen werden. Mit Ihrer Teilnahme leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Klärung der Rolle der öffentlichen Akteure im schweizerischen Innovationssystem.

Das Ausfüllen des Fragebogens wird zwischen 5 und 10 Minuten in Anspruch nehmen. Ihre Antworten werden streng vertraulich behandelt und anonymisiert ausgewertet. Rückschlüsse auf einzelne Personen bzw. Unternehmen sind damit nicht möglich. Für Rückfragen oder bei technischen Schwierigkeiten steht Ihnen Chantal Strotz von Interface gerne zur Verfügung (strotz@interface-politikstudien.ch; 041 226 04 25).

Wir danken Ihnen vielmals für Ihre Teilnahme an der Befragung.

Frage	Antwortkategorien
F1 Gründungsjahr des Unternehmens	Jahr (ohne Berücksichtigung rein juristischer Statusveränderungen)
F2 Unternehmensgrösse	Anzahl Beschäftigte in der Schweiz Ende 2013 (Vollzeitstellen in der Schweiz, inkl. Lehrlinge)
F3 Sektor	☐ Hightech-Industrien: Chemie, Kunststoffe, Maschinen, Elektrotechnik, Elektronik/Instrumente, Fahrzeuge ☐ Lowtech-Industrien: Nahrungsmittel, Textil, Bekleidung, Holz, Papier, graf. Industrie, Steine und Erden, Metallherstellung, Metallerzeugnisse, Uhren, übrige Industrie, Energie ☐ Bau ☐ Moderne Dienstleistung: Banken/Versicherungen, Informatikdienste, Forschung und Entwicklung, Dienstleistung für Unternehmen, Telekommunikation ☐ Traditionelle Dienstleistung: Grosshandel, Verkehr, Tourismus
F4 Hauptsitz des Unternehmens	☐ Schweizer Kanton: ... ☐ Ausland: ...
F5 Umsatz in der Schweiz 2013	☐ Unter 1 Mio. CHF pro Jahr ☐ 1–5 Mio. CHF pro Jahr ☐ 5–10 Mio. CHF pro Jahr ☐ 10 Mio. CHF pro Jahr
F6 Anteil des Umsatzes für F&E	Anteil des Umsatzes in Prozent

Frage	Antwortkategorien
F7 Kooperationsaktivitäten im F&E-Bereich	Wie oft hat Ihr Unternehmen bei F&E-Aktivitäten in der Periode 2012–2014 mit folgenden Partnern kooperiert (1 „<i>nie</i>“ bis 5 „<i>regelmässig</i>“)? ☐ Kunden ☐ Zulieferer ☐ Wettbewerber ☐ Universitäten/Fachhochschulen ☐ Staatliche Förderinstitutionen
F8 Frage zur Einstellung gegenüber öffentlicher Innovationsförderung (d.h. finanzielle Unterstützung von Forschung & Entwicklung und Massnahmen zum Wissens- und Technologietransfer)	Wir würden gerne etwas über Ihre Einstellung zur öffentlichen Innovationsförderung erfahren. Bitte geben Sie Ihre Zustimmung oder Ablehnung zu den folgenden Aussagen an. (1 „<i>überhaupt nicht einverstanden</i>“ bis 5 „<i>voll und ganz einverstanden</i>“) ☐ Ich finde die öffentliche Innovationsförderung wichtig. ☐ Öffentliche Innovationsförderung soll sich auf die staatlichen Rahmenbedingungen wie Bildung, Grundlagenforschung und Steuern beschränken. ☐ Die öffentliche Innovationsförderung soll auch in Form finanzieller Unterstützung von Unternehmen erfolgen. ☐ Die öffentliche Innovationsförderung ist primär eine Aufgabe der Kantone. ☐ Ich finde den Nutzen von öffentlichen Förderinstrumenten, welche Unternehmen bei der Innovationstätigkeit unterstützen, hoch. ☐ Die Instrumente zur Innovationsförderung, die vom Bund angeboten werden, ergänzen diejenigen der Kantone und der Regionen gut. ☐ Die Instrumente zur Innovationsförderung von Bund, Kantonen und Regionen sind schlecht aufeinander abgestimmt. ☐ Es ist schwierig, den Zugang zu den richtigen Institutionen der öffentlichen Innovationsförderung zu finden. ☐ Mir fehlt eine Übersicht über die Institutionen der öffentlichen Innovationsförderung von Bund, Kantonen und Regionen.
F9 Frage zu Kontakten mit staatlichen Förderinstitutionen/Förderinstrumenten	Mit welcher/welchem der folgenden staatlichen Förderinstitutionen bzw. Förderinstrumente hatten Sie Kontakt in der Periode 2012–2014? Gemeint ist telefonischer, schriftlicher, persönlicher oder E-Mail-Kontakt. ☐ Internationale Förderinstitutionen bzw. -instrumente ☐ Nationale Förderinstitutionen bzw. -instrumente ☐ Regionale/kantonale Förderinstitutionen bzw. -instrumente
F10 Frage zum Kontakt mit internationalen Förderinstitutionen/Förderinstrumenten	Bitte geben Sie an, mit welchen internationalen Förderinstitutionen bzw. Instrumenten Sie zwischen 2012 und 2014 Kontakt hatten. ☐ EU-Forschungsprogramme/Horizon 2020 ☐ COST ☐ EUREKA/Eurostars ☐ Active and Assisted Living (AAL) ☐ Enterprise Europe Network (EEN) ☐ Young Enterprise Switzerland ☐ Andere/weitere:

Frage	Antwortkategorien
F11 Frage zu Kontakten mit nationalen Förderinstitutionen/Förderinstrumenten	Bitte nennen Sie die nationalen Förderinstitutionen bzw. -instrumente, mit welchen Sie zwischen 2012 und 2014 Kontakt hatten. ☐ Schweizerischer Nationalfonds (SNF) ☐ Kommission für Technologie und Innovation KTI ☐ Umwelttechnologieförderung des BAFU ☐ BFE-Pilot-, Demonstrations- und Leuchtturmprogramm ☐ Technology Transfer Office TTO der EPFL ☐ ETH Transfer ☐ Eidgenössisches Institut für Geistiges Eigentum (IGE) ☐ Andere/weitere: ...
F12 Frage zu Kontakten mit kantonalen und/oder regionalen Förderinstitutionen/Förderinstrumenten	Sie haben angegeben, mit kantonalen und/oder regionalen Förderern Kontakt gehabt zu haben. In welchem Kanton/welchen Kantonen fand dieser Kontakt/fanden diese Kontakte statt? ☐ Liste mit Kantonen
F13 Frage zu Kontakten mit kantonalen und/oder regionalen Förderinstitutionen/Förderinstrumenten	Bitte nennen Sie die kantonalen und/oder regionalen Förderinstitutionen bzw. -instrumente im Kanton <i>Antwort aus F12</i>, mit welchen Sie zwischen 2012 und 2014 Kontakt hatten. ☐ Liste mit Institutionen/Instrumenten nach Kanton/Region ☐ Andere/weitere: ... (aber ohne Nachfrage in F14)
F14 Frage nach Bedeutung/Nutzen all-fälliger Unterstützung (wenn bei F10, F11, F13 Kontakt angegeben; für jede Nennung separat erhoben)	Wie beurteilen Sie die Bedeutung der Unterstützung, welche Sie im Rahmen des Kontakts/der Kontakte mit <i>Institution/Instrument aus F10/F11/F13</i> erhalten haben, in Bezug auf die folgenden Leistungen? (<i>klein, mittel, gross, nicht erwartet, nicht erhalten</i>) ☐ Information/Beratung ☐ Zugang zu Kompetenzen (inkl. Humanressourcen für Projekte und Dissertationen) ☐ Zugang zu Forschungsergebnissen ☐ Zugang zu finanzieller Unterstützung ☐ Zugang zu Infrastruktur
F15 Frage nach Inanspruchnahme öffentlicher Förderung	Hat Ihr Unternehmen in der Periode 2012–2014 für Innovationsprojekte öffentliche Förderung in Anspruch genommen? (<i>ja, nein</i>) ☐ Nationale Stellen (z.B. KTI) ☐ Internationale Stellen (z.B. EU-Programme)
F16 Frage nach Innovationspreis	Um welchen/welche der folgenden Innovationspreise hat sich Ihr Unternehmen beworben? ☐ Swiss Economic Award ☐ Swiss Technology Award ☐ Innovationspreis der IDEE Suisse ☐ Top 100 Startup Award ☐ Um keinen der oben genannten Preise

Frage	Antwortkategorien
F17 Frage nach Nomination (wenn bei F16 Innovationspreis angegeben; für jede Nennung separat erhoben)	Wurde Ihr Unternehmen als möglicher Preisträger des <i>Innovationspreis aus F16</i> nominiert? ☐ Ja ☐ Nein
F18 Frage nach Gewinn (wenn bei F16 Innovationspreis angegeben; für jede Nennung separat erhoben)	Hat Ihr Unternehmen den <i>Innovationspreis aus F16</i> erhalten? ☐ Ja ☐ Nein
F19 Frage nach Nomination für den Prix SVC	Wurde Ihr Unternehmen als möglicher Preisträger des Prix SVC nominiert? ☐ Ja ☐ Nein
F20 Frage nach Gewinn des Prix SVC	Hat Ihr Unternehmen den Prix SVC erhalten? ☐ Ja ☐ Nein
F21 Kommentarfeld	Zum Abschluss der Befragung möchten wir Ihnen die Gelegenheit geben, sich zu besonderen Stärken, Schwächen oder Lücken in der Schweizer Innovationspolitik zu äussern. Ebenfalls sind wir an den spezifischen Bedürfnissen Ihres Unternehmens an die Schweizer Innovationspolitik interessiert. Bitte nutzen Sie das untenstehende Kommentarfeld.
F22 E-Mail für Rückfragen	Dürfen wir Sie bei Rückfragen zu Ihren Antworten kontaktieren? Bitte geben Sie uns dafür Ihre E-Mail-Adresse an. Besten Dank!

A4 Experten/-innen für den Workshop

DA 5: Liste der Experten/-innen für den Workshop

Institution/Förderinstrument	Name	Funktion
EURESEARCH / Enterprise Europe Network	Gerhard Gass	Coordinator Enterprise Europe Network EEN
Schweizerischer Nationalfonds SNF, Abteilung Programme	Dimitri Sudan	Leiter
Kommission für Technologie und Innovation KTI	Alain Dietrich	Stv. Leiter Projektförderung und WTT
BAFU / Umwelttechnologieförderung	Daniel Zürcher	Sektionschef Innovation
BFE / Pilot- und Demonstrationsprogramme	Philippe Müller	Leiter Sektion Cleantech
EPFL / Technology Transfer Office TTO	Gabriel Clerc	Head of the office
ETH Transfer	Silvio Bonaccio	Leitung
Institut für Geistiges Eigentum	Irene Schatzmann	Rechtsdienst Allgemeines Recht
i-net Nordwestschweiz	Christoph Klöpper	Geschäftsführer
Fachstelle Innovation St. Gallen	Monika Beck	Leiterin
Promotion économique du canton de Genève	Emanuela Dose Sarfatis	Directrice adjointe
Promotion économique du canton de Fribourg	Alain Lunghi	Verantwortlicher NRP
Aargau Services Standortförderung	Andri Vital	Gesamtprojektleiter Team Hightech
Standortförderung Kanton Bern	Virve Resta	Projektleiterin Strategische Standortentwicklung
Staatssekretariat für Wirtschaft	Regula Egli	Stellvertreterin Regional und Raumordnungspolitik
ETH-Rat	Beat Hotz-Hart	
Platinn	Christoph Meier	Direktor
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI	Müfit Sabo	Leiter Grundlagen (Nationale Forschung und Innovation)
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI	Annette Kull	Wissenschaftliche Beraterin
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI	Adrian Rohner	Wissenschaftlicher Berater

A5 Kommentare der Unternehmen im Fragebogen

Bei KTI-Projekten ist nicht klar, wer den Lead hat, das KMU oder die Forschungsinstitution. Wir erleben in letzter Zeit vermehrt arrogantes Verhalten der Forschungsinstitutionen. Das KTI sollte ganz klar festhalten, dass das KMU den Lead hat und sich die Forschungsinstitutionen vollumfänglich nach den Bedürfnissen und Zielen des KMU zu richten haben. Wenn das klar festgelegt wäre, würde mit dem gleichen Geld des KTI viel mehr zur Innovationsförderung zugunsten der Schweizer Wirtschaft realisiert werden können.
Manque de subventionnement direct aux entreprises (sans passer par la CTI ni le FN) pour des mandats de recherche d'utilité publique.
Manque de compréhension de la CTI du fonctionnement de l'industrie. Absence d'aide financière directe, alors qu' en Allemagne nos concurrents sont arrosés d'argent public.
Der Schweiz fehlt ein guter Nährboden und starke Förderung von radikal innovativen Start-ups. Die Finanzierung wird zu stark einer kleinen Gruppe von privaten Investoren überlassen. Durch das hohe Risiko wagen nur wenige sehr kluge Köpfe den Start vom eigenen Business zum Schaffen von neuen radikalen Innovationen. Die guten Leute werden zu schnell von grossen Firmen mit hohen Salären absorbiert. Daher sollte die Innovationspolitik sich gezielter der Förderung von radikal innovativen Start-ups und Spin-offs annahmen und Risiken für die Investoren und Gründer reduzieren, um die Zukunft vom Standort Schweiz zu sichern.
Ich finde die Awards ein bedeutungsvolles und motivierendes Instrument, die Innovation zu fördern.
Es ist schwierig, gute internationale Leute nach Zürich zu holen – Immigration usw. Auch das ist Teil der Innovation: Der Prozess dauert einfach zu lange.
Es gibt einiges, das leider nicht sehr gut aufeinander abgestimmt ist. Es wird nicht strategisch und nachhaltig, sondern eher breit unterstützt. Auch Preise gibt es leider immer mehr, damit sinken die Qualität und der Wert des Preises.
J'ai adressé des demandes d'information concernant des supports matériels ou financiers auprès de la CTI. On ne m'a même pas répondu. c'est anormal et dommage car depuis 7 ans nous tentons de mettre au point un implant pour une pathologie rachidienne. Le marché est de plusieurs milliards par an.
Es braucht regionale Innovationsparks, die über eine Infrastruktur verfügen, die genutzt werden kann, bspw. Reinräume. Aufbau von regionalen Clustern, die sich gegenseitig austauschen, befruchten und beraten können unter Leitung eines Innovationsparks. Ansiedlung oder Vernetzung mit internationalen Grosskunden (analog Google, aber Industrie) mit Regionen, die über eine spezielle Kompetenz verfügen, bspw. Optik in der Ostschweiz und Ausrichtung des regionalen Innovationsparks auf dieses Thema.
Bedauerlicherweise bin ich unwissend. Kam nie in Berührung mit irgendeiner Förderung. Unsere Innovationen wurden bisher nie unterstützt.
Pas d'idées directrices claires. Ne prend pas suffisamment en compte les PME. Politique d'investissement dans l'innovation au sein des PME frileuse. Accès aux compétences des hautes écoles difficile (pourquoi ne pas créer un service de communication haute école industrie spécifique) Peut mieux faire à tous les niveaux.
Die Innovationspolitik vom Kanton Bern ist sehr eigennützig. Als Erstes wird man angefragt, ob man einen Buchhalter braucht, sie hätten da einen, als Zweites möchten sie Büroräume vermieten. Um einen Businessplan zu erstellen, müsste man mit ihrem vorgeschlagenen Buchhalter dies umsetzen, sonst kann der nicht angenommen werden. Der Staat hat andere Aufgaben.
Kooperation mit EU-Organisationen, z.B. Horizon 2020, sollte verstärkt werden. Kooperation z.B. mit deutscher BMBF-Förderung bzw. -Projekten mit KTI-Projekten. Als Unternehmen mit Sitz in der Schweiz ist die Kooperation mit z.B. deutschen Hochschulen eher schwierig.
Bei Anfragen wird sofort bemerkt, dass eine Unterstützung sich nicht machen lässt, da es sich um keine Innovation, sondern eine Weiterentwicklung eines bestehenden Projektes handelt. Der Schnitt zwischen Innovation und Weiterentwicklung ist schwer zu definieren. Die Abklärungen sind zu kompliziert und zu aufwendig.

Am Start der Projekte sind alle stark – jedoch bei Schwierigkeiten wird es anstrengend resp. fehlt dann das Geld/Zeit, Budgets sind aufgebraucht.
Wie hinlänglich bekannt, sind vor allem die staatlichen Rahmenbedingungen einfach und wenig bürokratisch zu halten, sowie Auflagen an die Produktionsbetriebe möglichst tief zu halten, d.h. dass nicht noch zusätzliche wettbewerbliche Verzerrungen entstehen.
Rückbau Verwaltung, damit die freie Kapazität in Innovation investiert werden kann.
Nous serions sensible à recevoir une information détaillant les mesures cantonales, fédérales et internationales à disposition par secteur d'activité. Il nous manque un document de synthèse. Par ailleurs, nous regrettons le peu d'engagement de nos acteurs de promotion à l'étranger.
Bund und Kantone bieten keine Plattformen, auf denen man sich informieren könnte über die Fördermassnahmen. Wenn man sich bei den Institutionen meldet und sich informieren will, wird man kaum unterstützt. Man hat den Eindruck, man sei eher ein Störfaktor, wenn man sich informieren will. Die Institutionen wirken bürokratisch und sklerotisch. Ein Bedarf besteht darin, dass sich die Institutionen anbieten, sich informieren und gute Fachleute haben, um erfolgversprechende Projekte zu erkennen und dann auch zu unterstützen.
La promotion et le soutien des start-up en biotech en suisse est entre les mains de certains acteurs pour qui ce domaine est leur chasse gardée et qui n'ont pas en général ni compétence ni expérience sur le terrain. C'est particulièrement vrai en suisse romande où ces acteurs règnent sur les entrepreneurs en utilisant des concepts qui sont dépassés et empêchent la création d'un vrai pôle de biotech qui doit se nourrir de l'expérience des entrepreneurs et d'une synergie avec les investisseurs.
Start-ups werden in der Schweiz im Vergleich zu Deutschland weniger unterstützt, abgesehen von High-tech/Biotech. Hier sollte die Unterstützung breiter gefächert sein.
Innovative Projekte von Privatunternehmen werden gegenüber öffentlichen benachteiligt. Viele Fonds sehen keine Unterstützung für Private vor.
KTI-Projekte sind für uns sehr wertvoll. Schade, dass man offenbar nicht wirklich mehr als ein Projekt parallel haben kann. Wir hätten viele geeignete Themen, die auf Finanzierung warten.
Die staatliche Regulierung hemmt generell das Unternehmertum und schwächt dadurch die Innovationskraft desselben!
Innovation wird aus meiner Optik nicht korrekt interpretiert. Innovation ist eine nicht bekannte Lösung/Weg für ein Problem/Herausforderung, welche nach der Anwendung in irgendeiner Form eine Verbesserung darstellt. Als Grundlage kann eine Innovation grundlegend sein oder kurzfristig. Auf der Welt hat es genügend innovative Menschen, so begreife ich nicht, warum viel Steuergelder für Förderungen ausgegeben wird, wenn auf der anderen Seite grosse Hürden aufgebaut werden, wenn ein Asylsuchender oder jemand ohne Schweizer Pass eingestellt werden soll. Auch die Hürden im Baubereich und bei der Arbeitssicherheit sind innovationshemmend.

A6 Literatur

Arvanitis, S., Wörter, M. (2013): Wissens- und Technologietransfer (WTT) zwischen wissenschaftlichen Institutionen und Unternehmen in der Schweiz: Neue Erkenntnisse, Zürich.

Arvanitis, S., Ley, M., Seliger, F., Stucki, T., Wörter, M. (2013): Innovationsaktivitäten in der Schweizer Wirtschaft: Eine Analyse der Ergebnisse der Innovationserhebung 2011, Zürich.

Barjak, F. (2013): Wirkungen innovationspolitischer Fördermassnahmen in der Schweiz. Bern: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation.

Bergmann, H., Volery, T. (2015): Hemmnisse und Potenziale für F&I-Aktivitäten von KMU. Forschungsbericht KMU-HSG, Universität St. Gallen.

Edler, J., Berger, M., Dinges, M., Gök, A. (2012): The Practice of Evaluation in Innovation Policy in Europe. *Research Evaluation*, 21(3): 167–182.

Hafner, E., Holzhey, M., Skoczek, M. (2014): Wirtschaft Schweiz: Kantonaler Wettbewerbsindikator 2014. UBS CIO WM Research, 4. März 2014.

Hess, S., Klöpfer, C. (2011): Innovationsförderung als Beitrag zu mehr Wachstum in der Schweiz. *Die Volkswirtschaft. Das Magazin für Wirtschaftspolitik* 10/2011, S. 45–49.

Hotz-Hart, B. (2015): Das Schweizer Forschungs- und Innovationssystem, Teil 1 des Berichts über Forschung und Innovation in der Schweiz.

Hotz-Hart, B., Kissling-Näf, I. (2013): Politisch-administrative Strukturen und Umsetzungsprozesse der Bildungs-, Forschungs- und Innovationspolitik, in: *Handbuch der öffentlichen Verwaltung*, Zürich, S. 787–805.

Hotz-Hart, B., Rohner, A. (2013): Wirkungen innovationspolitischer Fördermassnahmen in der Schweiz. Stand der Forschung, Synthese bestehender Evaluationsstudien und Empfehlungen für die zukünftige Ausgestaltung. Bern: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation.

Kellermann, K. (2005): Wirksamkeit und Effizienz von steuer- und industriepolitischen Instrumenten zur regionalen Strukturanpassung. Strukturberichterstattung Nr. 31, Studienreihe des Staatssekretariats für Wirtschaft, Direktion für Wirtschaftspolitik, Bern.

Klodt, H. (2010): Stichwort Innovationsförderung. Gabler Wirtschaftslexikon. URL: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/57560/innovationsfoerderungv7.html?print=true>.

Leresche, J. P. (2014): Politique de la recherche et de la technologie, in: Handbuch der Schweizer Politik, Zürich, S. 779–803.

Moilanen, M., Østbye, S., Woll, K. (2014): Non-R&D SMEs: external knowledge, absorptive capacity and product innovation. *Small Bus Econ* 43: 447–462.

Müller-Jentsch, D. (2015): Die zehn Gebote der Standortförderung aus Sicht von Avenir Suisse. Die Volkswirtschaft. Das Magazin für Wirtschaftspolitik 3–4/2015, S. 27–29.

OECD (2011a): OECD Territorialexamen: Schweiz 2011, Paris.

OECD (2011b). Regions and Innovation Policy, OECD Reviews of Regional Innovation, OECD Publishing. URL: <http://dx.doi.org/10.1787/9789264097803-en>.

Veraguth, T. (2003): Kantonale Wirtschaftsförderung: Ein erster Vergleich, Spotlight – Credit Suisse Economic & Policy Consulting, Zürich.

Waser, B., Hanisch, C. (2014): Monitoring bezüglich Nutzung staatlicher Innovationsfördermassnahmen im Auftrag der Kommission für Technologie und Innovation KTI. Durchgeführt im Rahmen des European Manufacturing Survey – Schweiz: Erhebung 2012, Luzern.